

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Erhellungen nehmen die Anzeiger und für Anzeiger die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. Fernsprech-Anschluss Nr. 53.

Verleger: Die Auer-Verlagsanstalt für Anzeiger und Postanstalten. — Druck: Auer-Verlagsanstalt. — Preis: 10 Pfennige. — Abonnement: 1 Reichsmark, 6 Monate 5 Reichsmark.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 203

Donnerstag, den 30. August 1928

23. Jahrgang

Die heutige Nummer

enthält u. a. folgende Beiträge:

- Die Frau und das Heim.
- Wo kommen die Edelsteine her?
- Wichtige Tiere in fremden Ländern.
- Die Fahrt ins Goldland.

Wieder Ratstagung.

Am 30. August tritt in Genf wieder einmal der Völkerbundrat zu einer Tagung — es ist die 61. — zusammen. Ganz zweifellos ist das Interesse für die Genfer Beratungen heute nicht mehr so groß, wie unmittelbar nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Allerdings wird man trotz allem den Vorgängen in der Schweizer Konferenzstadt volle Aufmerksamkeit zuwenden müssen, ganz besonders, wenn mit Beginn der Vollversammlung des Bundes, die am 3. September ihren Anfang nimmt, die Kräfteverhandlungen beginnen, in denen hoffentlich die Rheinlandfrage eine sehr erhebliche Rolle spielen wird.

Zunächst aber muß man sich mit dem Rat begnügen, der sich wiederum einer ziemlich umfangreichen Tagesordnung gegenüber sieht. 28 Punkte umfaßt die Tagesordnung, von denen allerdings nicht alle politisches Interesse beanspruchen können. So sind u. a. r. behandeln Finanz- und Verwaltungsfragen des Völkerbundes, die Festsetzung der Gehälter der Völkerbundsbeamten, dann gibt es Probleme wie Kinderbeschutz, oder wie etwa den Punkt 11, den Tätigkeitsbericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit, oder den Punkt 12 über die Satzung des internationalen Lehrplankomitees.

Daneben fehlen aber auch diesmal leider nicht die Minderheitenfragen, die ja den Völkerbundrat fast auf jeder seiner Tagungen beschäftigen, ohne daß doch bis heute irgend etwas Grundlegendes geschehen wäre. Eine vom Deutschen Volksthum in Kattowitz eingereichte Beschwerde, die sich mit der Schließung von deutschen Minderheitenschulen beschäftigt, zeigt erneut, wie Polen sich über alle Bestimmungen des Minderheitenrechtes hinwegsetzt und bestrebt ist, die Zahl der deutschen Schulen mit allen Mitteln herabzubringen.

Große Bedeutung kommt ohne Zweifel dem neunten Punkte der Tagesordnung zu, jenem Punkt, der sich mit dem polnisch-litauischen Konflikt beschäftigt. Die Welt hat so oft ihr Interesse dieser Frage zuwenden müssen, daß man heute ein wenig müde geworden ist. Trotzdem verdient gerade vom deutschen Standpunkt aus dieser Punkt der Tagesordnung Beachtung. Man darf nicht vergessen, daß Litauen das Land ist, das an Ostpreußen angrenzt und man darf nicht übersehen, daß mit einem polnischen Litauen nicht nur Ostpreußen völlig in die polnische Zange käme, sondern daß damit auch der Landweg Deutschland-Rußland und weiterhin der Landweg Deutschland-Asien völlig von Polen abhängig werden würde. Deutschland hat mit ihm ein sehr großes Interesse daran, daß die gegenwärtige Machtverteilung im Osten keine Änderung erfährt und daß nicht etwa Polen irgendein Mandat Litauen gegenüber erhält. Ganz zweifellos hat nun aber der litauische Ministerpräsident Wolodemas durch ein Ueberbieten des Bogens die schon ohnehin ihm nicht sonderlich günstige Stimmung noch weiter zu seinen Ungunsten verschlechtert. Auf der anderen Seite ist Polen sehr geschickt vorgegangen, es war ein äußerst kluger Schachzug, als Litauen in Warschau nur lastige Anecdotes erzählte und nicht mit dem Säbel rasselte, wie man vielfach gefürchtet hatte und es war ein nicht minder kluger Zug, als die polnische Regierung noch vor wenigen Tagen der Abhaltung einer polnisch-litauischen Konferenz sowohl für Königsberg wie für Genf zustimmte und damit versprochen machte, daß zunächst Polen die litauischen Anregungen zu derartigen Verhandlungen abgelehnt hatte.

Wie ungünstig die Stimmung für Wolodemas ist, dafür liefert den besten Beweis ein Leitartikel der Londoner „Times“, der sehr scharf gegen Litauen und gegen Wolodemas Stellung nimmt. In diesem Artikel, der offenbar die Auffassung der britischen Völkerbundsabordnung wiedergibt, kommt die starke Verstimmung darüber zum Ausdruck, daß man sich immer wieder mit dem polnisch-litauischen Konflikt beschäftigen muß. So wird hier die Erwartung ausgesprochen, daß der Völkerbundrat diesmal in energischerer Weise als es sonst üblich sei, Herrn Wolodemas über die möglichen Folgen seines Verhaltens Vorstellungen machen werde, zumal die Litauische Frage als tatsächlich geregelt bezeichnet werden müsse. Diese Ausführungen des englischen Blattes sollten dem litauischen Diktator zu denken geben, wenngleich er sich auch wohl darauf verlassen können, daß man auch diesmal in Genf das heisse Eisen Litauen nicht berührt, wie man ja auch im Dezember versuchte, den litauisch-polnischen Konflikt beizulegen, ohne auf die eigentlichen Ursachen einzugehen. Eine Politik, die typisch für Genf ist und auch noch auf lange Zeit hinaus bleiben dürfte.

Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß man in der 51. Ratstagung überhaupt die polnisch-litauische Frage noch nicht zum Abschluß bringen wird, sondern daß die entsprechende Entscheidung der 52. Ratstagung vorbehalten bleibt, die ja unmittelbar im Anschluß an die Vollversammlung des Völkerbundes stattfinden wird und die insofern ein verändertes Bild bieten dürfte, weil inzwischen ein verändertes Klima für die ausschreibenden drei Ratsmitglieder, nämlich Holland, Kolumbien und China, vorzunehmen muß. Unter

diesen Umständen werden, da zwei Ratstagungen und eine Vollversammlung bewältigt werden müssen, die Genfer Verhandlungen, wie stets im September, längere Zeit in Anspruch nehmen.

Gefälschte Briefe.

Die gegenwärtige konservative Regierung in London verdankt ihr Dasein nicht zuletzt einem Briefe, von dem diejenigen, zu deren Vergern und Rot er bekannt geworden ist, heute noch immer behaupten, daß er gefälscht sei, während die anderen, die ihn erfolgreich benutzt haben, nach wie vor für seine Echtheit glauben eintreten zu müssen. Das ist der berühmte Sinowjew-Brief, dessen Photographie während der Regierungszeit MacDonalds in einem oppositionellen konservativen-englischen Kreise ungenau gesehen, daß MacDonald, der neue Ministerpräsident aus der Arbeiterpartei, die diplomatischen Beziehungen mit Moskau wieder angeknüpft hatte und so kam dieser Brief, der von allerdings dunklen Plänen der russischen Revolutionspolitik in England sprach, sehr geliebt. Tatsächlich ist das Kabinett MacDonald vor allem durch diesen Brief gestürzt worden, von dem heute noch nicht einwandfrei feststeht, daß er echt ist. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht für eine Fälschung.

Das Schicksal will es nun, daß dasselbe konservative Kabinett, das mit Hilfe des Sinowjew-Briefes ans Ruder kam, ebenfalls von einem Briefe in seiner Existenz bedroht ist, von dem man wiederum nicht weiß, ob er echt oder falsch ist. Der Londoner Berichterstatter der „New York World“ hat dieser

Tagen ein Gerücht weitergegeben, wonach amerikanische Zeitungen in den Besitz eines geheimen Briefes von Chamberlain an Briand gekommen seien, aus dem hervorgeht, daß zwischen England und Frankreich Abmachungen bestanden über periodische Konferenzen englischer und französischer Marineoberbefehlshaber sowie über gegenseitige Bekanntheit von Flotten-dispositionen. Ferner sei darin die Ausarbeitung eines Programms vorgesehen für die Zusammenarbeit beider Flotten im Stillen und im Atlantischen Ozean, besonders zum Schutz des Verkehrs nach China. In gleicher Weise sollten auch die militärischen Stabschefs miteinander beraten. Sollte der Weltfrieden bedroht werden, so würden beide Mächte sofort die Eventualität eines gemeinsamen Vorgehens erwägen.

Dieser angebliche Inhalt eines angeblichen Briefes ist eine Anarbeitung der Befürchtungen, die man in Amerika ob der Absichten des englisch-französischen Marineabkommens hat. Der Brief kann daher gut erfunden sein, er kann aber auch echt sein, denn ein englisch-französisches militärisches Zusammengehen gibt es ja neuerdings bei den Manövern im Deutschen Rheinfland.

Aus London aber wird offiziell und inoffiziell bekanntgegeben, daß der Brief eine offensichtliche Fälschung sei, ein schriftlicher Gedankenaustausch habe nicht stattgefunden. So bleibt es aber noch möglich, daß ein mündlicher Gedankenaustausch nachträglich in der Form eines Briefes schriftlich fixiert worden ist. Jedenfalls ist die Unruhe in Amerika ob der Veröffentlichung noch größer geworden und auch in England ist man sehr nervös, da man sich irgendwie bloßgestellt vorkommt.

Um den Kellogg-Pakt spielen also mächtige Intrigen, deren letzte Auswirkungen noch recht sensationell werden können.

Schlechter Abrüstungswille

Keine Einigung über die Kontrolle der Rüstungsindustrien.

Ueber die grundlegende Frage der Kontrolle und Offenlegung der gesamten Erzeugung der staatlichen und der privaten Rüstungsindustrien konnte in dem Genfer Sonderausschuß zur Ausarbeitung eines Abkommens für die Kontrolle der Rüstungsindustrien auch gestern keine Einigung erzielt werden.

Die vom Redaktionskomitee vorgeschlagene Kompromißformel, die für die Kontrolle der privaten Rüstungsindustrien Wertangaben ihrer Produktion mit maßgebenden Einzelheiten vorsieht, für die staatlichen Rüstungsindustrien sich aber auf die Wertangaben beschränkt, wurde von dem Berichterstatter Guerrero (Salvador) angefaßt, der von verschiedenen Staaten aufrecht erhaltenen Vorbehalte als unzulänglich bezeichnet. Man müsse sich daher fragen, ob es nicht besser sei, nach dem Scheitern der Verhandlungen vom Frühjahr 1927 nunmehr ein zweites Glasto einzusetzen.

Da eine Einigung nicht möglich war, schlug der Vorsitzende Graf Bernstorff vor, dem Völkerbundsrat über die weiter bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Vorbehalte zur Kontrollfrage unter Schilderung des gegenwärtigen Standes als unzulänglich Angelegenheit Bericht zu erstatten. In dem Bericht müßte nach seiner Auffassung gleichzeitig gesagt werden, daß eine Einberufung der geplanten Konferenz für die Kontrolle der Rüstungsindustrien noch nicht möglich sei und daher der Sonderausschuß zu einer neuen Tagung zusammenzutreten müsse.

Diesen Richtlinien für den Bericht wurde zugestimmt. Auf Anregung des polnischen Vertreters Sokal soll jedoch von der kategorischen Feststellung, daß die Konferenz noch nicht einberufen werden könne, abgesehen werden.

Wie Polen den Kellogg-Pakt auslegt.

Auf stark Abrüstung.

Der polnische Außenminister Jaksik erklärte in Paris Pressevertretern gegenüber, es gebe Gegenden, in denen die Nationen gegeneinander rachsüchtige Gefühle hegen, wo Indessen Klugheit und Mäßigung oft nicht der Gefühle und Leidenschaften Herr werden können. Man müsse also Lösungen suchen, die geeignet seien, die Sicherheit in diesen verschiedenen Gegenden zu schaffen, ohne aus dem Auge zu verlieren, daß die Aufrechterhaltung des Friedens in diesen Gegenden nur gesichert werden könne durch Nationen, deren Interessen dort direkt in Frage ständen. Folglich sei es Aufgabe dieser Nationen die notwendigen Streitkräfte und Mittel zu stellen, um die Entfesselung der Feindschaften unmöglich zu machen.

Nach Mitteilungen des „Bommereller Tageblattes“ finden am 22. und 23. September große Festübungen von Militär-Organisationen auf dem Gelände zwischen Dirschau und Starogard statt. Die Kommandanten und Führer der einzelnen Organisationen sind angewiesen worden, unverzüglich mit den Vorbereitungen zu beginnen und ihre Mannschaften selbst zu üben zu lassen. Die Militärorganisationen sind in Abteilungen

und Kompagnien einzuteilen, wie es bei der polnischen Armee der Fall ist. Zur Teilnahme an den Manövern sind vorwiegend gebiente Mannschaften zugelassen, doch auch Nichtmilitärs finden im Hilfsdienst Verwendung. Die Vorbereitung des Übungsplanes und der Kampfbildung unterliegt den Militärbehörden. Ein Filmopereur ist engagiert worden, der die einzelnen Kampfbildungen, den Aufmarsch und das Lagerleben aufnehmen soll.

Dr. Stresemanns Abreise.

Auf der Fahrt zum Bahnhof nahm Dr. Stresemann Gelegenheit, einen Umweg zu machen, um einige jenseitswerte Gebäude von Paris im Vorbeifahren kennen zu lernen.

Die Einfahrt in den Bahnhof erfolgte so gut wie unbemerkt. Da Botschafter von Hoersch an dem Empfang der Bevollmächtigten für die Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes teilnahm, den der Präsident der Republik in Rambouillet veranstaltete, gaben Botschafter Dr. Rieth in seiner Vertretung sowie andere Mitglieder der Botschaft dem Minister des Geleits. Auf dem Bahnhof hatten sich in Vertretung des Chefs des Protokolls Herr Carré sowie der Polizeipräsident von Paris, Chiappe, eingefunden.

Als Dr. Stresemann den Bahnsteig durchschritt, um sich zu jenem an der Spitze des Zuges befindlichen Salonwagen zu begeben, grüßte ihn das auf dem Bahnsteig befindliche reisende Publikum durch Jubelrufen und Überschreien. Stresemann, der sich schon 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges eingefunden und seinen Salonwagen bestiegen hatte, zeigte sich erst am Fenster, als sich der Zug in Bewegung setzte, und grüßte.

Gestern abend 8.32 Uhr ist Dr. Stresemann in seinem Salonwagen in Baden-Baden eingetroffen; er begab sich sofort mit seiner Begleitung im Automobil nach dem Hotel „Bellevue“, wo er für die Zeit seines Nachkuraufenthaltes Wohnung genommen hat.

Stresemanns-Poincarés Unterredung.

Der Pariser „Temps“ würdigt die Bedeutung der Unterredungen, die Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann mit Briand und Poincaré gehabt hat. Das Blatt hebt, wie bereits oft geschehen, hervor, daß das Räumungsproblem alle an der Besetzung beteiligten Mächte interessiert, und gelangt zu nachstehender Schlussfolgerung:

„Sollten diese Vorbehalte bedeuten, daß die Unterredungen Stresemanns mit Poincaré und Briand, über die man größte Zurückhaltung beobachten, jeder Bedeutung entbehren? Niemand wird das ernstlich anerkennen. Schon die Tatsache an sich, daß der französische Ministerpräsident sich in herzlicher Weise mit dem deutschen Minister des Auswärtigen unterhalten und einen fünfviertelstündigen Meinungsaustausch mit ihm pflegen konnte, hat eine beträchtliche politische Bedeutung. Diese Tatsache bestätigt, daß sich in der internationalen Lage etwas geändert hat. Sie schafft auch ihrerseits wieder eine Atmosphäre und bedeutet einen Markstein für die Politik der Entspannung und Verständigung und der Annäherung.“

Die „Information“ glaubt berichten zu können, Stresemann habe die Bestätigung machen können, daß der französische Ministerpräsident vollkommen die Politik Briands billigt, daß

der Po-
Berett-
Buchsta-
I, dann
will ich
weiter
und stet
fährt es
Baga-
gentale:
Schigfel:
Genua.
erklärten:
großen:
pa zu
Millio-
ger ge-
meister
er mit:
rupellos:
London:
schäfts-
teilt:
ich in
ber die
und wie
ich habe
ese Tä-
26 400
die Bu-
ich ge-
unter-
finden
erteilte,
er keine
vertraut
nicht
er ei-
he Sie.
Baga-
n wach-
er der
seiner:
o hätte
ntlemen
it!“ be-
cht ge-
hat jede
Hinfen
anzum-
der
es in
neffischen
schwerer
faulen
die In-
vorge-
en Sieg
gänge
ni durch
Stunden
Begriff-
den
edlich ist
fernung
uch des
durchju-
er war
Schal-
festhält,
ins auf
en-
her
Fabrik
rehi.
n, Zellen
nen.
naht.
2 Volt
as
Schule,
1 200.
monat-
Private.
i, das
el ohne
Ruhe-
Gesetz-
Probe-
u.
rik
Sa.

folglich die französische Regierung geneigt sei, eine allgemeine Erleuchtung der Nachkriegsprobleme ins Auge zu fassen und Verhandlungen in diesem Sinne zu verfolgen.

Vertinag meldet dem "Daily Telegraph" aus Paris: "Es würde falsch sein, eine solche Unterredung als Ausgangspunkt für Verhandlungen zur Lösung der noch zwischen Frankreich und Deutschland ausstehenden Probleme anzusehen."

Die ersten weiteren Beitrittserklärungen zum Kelloggpaakt. "Matin" berichtet, daß von den Nationen, die nach Vornahme der Unterzeichnungseremonie aufgefordert worden sind, auch ihrerseits dem Antikriegspakt beizutreten, bereits vier Länder telegraphisch ihre Zusage erteilt haben.

Die Türkei und der Kelloggpaakt. Es ist zurzeit noch nicht sicher, ob die Türkei dem Friedenspakt beitreten wird.

Es ist zurzeit noch nicht sicher, ob die Türkei dem Friedenspakt beitreten wird. Der türkische Außenminister wird nach Prüfung des Textes wahrscheinlich einige asiatische Mächte, besonders Persien, Afghanistan und auch die Sowjetunion zu Rate ziehen, bevor die Regierung sich über ihren Beitritt entscheidet.

Abreise nach Genf.

Staatssekretär Dr. von Schubert verließ gestern abend 8.25 Uhr in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Gaus, dem Gesandten Freitag, Geheimrat von Molke und einer Reihe weiterer Herren des auswärtigen Amtes Berlin, um sich nach Genf zur Ratstagung zu begeben.

Mit dem gleichen Zuge begaben sich auch der dänische Außenminister Moltesen, sowie der hiesige dänische Gesandte Zahle und der litauische Gesandte Sidzikauskas nach Genf.

Staatssekretär Dr. von Schubert trifft in Baden-Baden heute mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann zusammen.

Weltwanderungsfragen.

Die Beratungen der Interparlamentarischen Konferenz über die internationalen Ein- und Auswanderungsprobleme haben aufs neue erkennen lassen, in welchem Maße diese Fragen aufgedrängt haben, lediglich Bestandteil der inneren Politik eines Landes zu sein. Man hat in der letzten Zeit hier und da von der bevorstehenden "Amerikanisierung Europas" gesprochen.

Dafür haben sich die innereuropäischen Wanderungsvorgänge grundlegend verändert und zunächst ist Frankreich ein Einwanderungsland geworden, das seit dem Kriege rund 2,5 Millionen Ausländer, darunter allein eine halbe Million Polen und etwa ebensoviel Italiener und Spanier aufgenommen hat.

Vorläufig allerdings können die Erörterungen auf dem Interparlamentarischen Kongreß nur als sehr wertvolle Anregungen bewertet werden, da sie insbesondere auf die Anwendung der Sozialgesetzgebung und Sozialversicherung des Einwanderungslandes auf die Eingewanderten, die Naturalisationsfrage und die Frage der militärischen Dienstleistung betrafen.

Der japanische Delegierte Sigoro Kano wollte dann noch einmal die Frage der Unterordnung der farbigen Rassen hinsichtlich ihrer Einwanderungsrechte auf. Er betonte, niemals sei der Boden Eigentum eines Volkes gewesen (Weißfall). Die Einwanderungsländer wendeten ein, sie hätten keinen Raum und keine Arbeitsmöglichkeiten mehr, die Einwanderer wollten sich nicht anpassen, und schließlich, die Einwanderer seien lüderlich, giftig und kulturell minderwertig.

Es bedarf keiner Erörterung, von welcher schicksalsträchtiger Bedeutung gerade diese Frage ist, deren Lösung in befriedigendem Sinne beinahe als die Hauptgarantie der künftigen Erhaltung des Friedens im Fernen Osten angesehen werden kann.

einigen Staaten, sondern auch die englischen Dominions Kanada und Australien in weitgehendem Maße zur Lösung dieser Frage herangezogen werden müßten.

Ausdehnung des Kriegsanzleihekandals.

Die Untersuchung über den versuchten Betrug mit falschen Kriegsanzleihekassensanmeldungen, der von Tag zu Tag an Umfang zunimmt, hat laut "Voss. Stg." zu dem Ergebnis geführt, daß auch die Stadtparkasse der kleinen märkischen Stadt Dahme den Versuch gemacht hat, Kriegsanzleihekassensanmeldungen zu erlangen.

Kleine politische Nachrichten.

Die empfindliche Besetzung im Rheinland.

Das französische Militärgericht in Trier verurteilte wegen Verletzung der französischen Besatzungsregeln den Dirigenten des Musikvereins Martini zu vier Tagen Haft und 50 Mk. Geldstrafe, weil der Verein bei einem Musikfest ein gegen die

Aus Stadt und Land.

Ans. 29. August 1928.

Wetterbericht.

Für das mittlere Norddeutschland.

Trocken und ziemlich heiter, am Tage mäßig warm bei schwacher Luftbewegung.

Für das übrige Deutschland.

Meist trockenes und heiteres Wetter. Temperaturen wieder etwas anstehend.

Fahrmarschende.

Drei Tage lang herrschte auf dem Markt, auf der Waltherswiese und den benachbarten Straßen ein reges Leben. Der billige Jakob ludte. Nicht 80, nicht 70, nicht 60, nur 50 Pfennige, eine halbe Mark! kosteten die schönsten Herrlichkeiten bei ihm.

Dann aber schlug das Jahrmarkts letzte Stunde. Es ging ans Baden, und heute fest, da war das Kleiderbad schon verschwunden, da wurden die letzten Reste der Schandbuden verpackt, da lehrten die Männer die hiesigen Reste eines trostlos und reizlosen Treibens, als da sind Papierstumpel, Stroh, Abfälle, Schmutz, zusammen.

Der Autobusverkehr auf den von der Staatlichen Kraftverkehrs-Gesellschaft betriebenen Linien ist härter als zum Parkfest gewesen. Am Sonntag und Montag sind etwa 10 000 Personen befördert worden, wovon die größere Zahl auf den Montag entfällt.

Diebesgeplänkel.

Zu der Schneberger Straße wurde in der Nacht zum Dienstag eine Warenlaube aufgedröhen. Da nichts gestohlen worden ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Dieb gestört worden ist; vielleicht aber wollte der Täter in der Laube nur nächtigen.

Zu der Zeit vom Sonnabendabend bis zum Dienstagfrüh wurde einem Motorradbesitzer aus der Werkzeugtische seiner Maschine das gesamte Werkzeug entwendet. Etwaige Wahrnehmungen bittet man der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Glockenweihe.

Die katholische Gemeinde wird am Sonnabend in feierlicher Prozession ihre neuen Kirchenglocken einholen, deren Einweihung der Bischof von Meißen, Dr. Christian Schreiber, am Sonntag nachmittag 4 Uhr vornimmt.

Die christliche Elternvereinsvereinigung.

veranstaltete am Sonntag, dem 2. September, ein Kinderfest und einen Familienausflug nach dem Schweizerhaus in Auerhammer. Stellen päntlich 2 Uhr mit Musik. Näheres siehe Anzeige.

Gallobst anlesen.

In den abgefallenen Früchten sind meist noch Obstmaden, die bei längerem Liegenlassen austreten und sich verpuppen. Diesem kommt man zuvor, wenn man alle zwei bis drei Tage alles, was abfiel, aufliest, um es entweder in der Küche zu verwerten oder abzukochen und dann auf den Kompost zu bringen, sofern man nicht Vieh damit füttern kann.

Nächstes Gastspiel des Kurtheaters Oberschlerna.

Am kommenden Freitag bringt uns das Kurtheater die altbekannte Operette "Schwarzwaldmädel" von Jessel. Mit ihrem reichen Melodienreichtum und ihrer natürlichen Dichtung hat diese Operette seit vielen Jahren sich auf den Spiel-

plätze der Besatzungsgruppen verstoßendes Lied vorgetragen habe. Als der Angeklagte geltend machte, daß er bei dem Vortrage des Liedes gar nicht zugegen gewesen sei, und also auch nicht die Kapelle habe dirigieren können, wurde ihm bedeutet, daß er doch strafbar sei, weil er das Lied einstudiert habe.

Sechs Mitgeschuldige am Obregon-Mord in Neuport gesucht.

Die Neuporter Bundesgerichtsbehörde hat Haftbefehle gegen sechs Mexikaner erlassen, die sich angeblich in Neuport aufhalten und von der mexikanischen Regierung in Verbindung mit der Ermordung Obregons und anderen Verbrechen gesucht werden.

Ein neues Verbot der Rheinlandkommission.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat die Schrift von Rolf Brandt, betitelt: "Albert Leo Schlageter: Leben und Sterben eines deutschen Helden", herausgegeben von der Danziger Verlagsanstalt in Hamburg, für das besetzte Gebiet verboten.

Schwere Kämpfe in China.

Schwere Kämpfe sind zwischen den chinesischen Nordtruppen und den südlichen Nationalisten im Gange. Viele Verbündete treffen in Peking und Tientsin ein. Der General der Nordtruppen, Tschangjunshang, hält die Eisenbahn zwischen Peking und Tientsin besetzt. Den Südtruppen fehlt es fast völlig an Eisenbahnmateriale.

Die größte englische Gewerkschaft.

Laut "Daily Telegraph" haben sich in England der Transport- und Allgemeine Arbeiterverband, der 300 000 Mitglieder hat, und der Allgemeine Arbeiterverband mit 150 000 Mitgliedern in Vorbereitung über ihren Zusammenschluß geeinigt.

plan aller Theater behauptet; sie dürfte auch hier ein ausverkauftes Haus bescheren.

Zur Tarifierhöhung der Reichsbahn.

Wie das "Berliner Tageblatt" mitteilt, ist es dem Reichsernährungsminister Dietrich gelungen, in den Verhandlungen mit der Reichsbahn durchzusetzen, daß der Lebensmitteltarif und ebenso der Kartoffeltarif in ihrer bisherigen Höhe bestehen bleiben. Dagegen wird sich eine Erhöhung des Frachttarifes für künstliche Düngemittel nicht umgehen lassen.

Die Wagenstellung.

Im Juli 1928 ist die Wagenstellung im Gesamtbereich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft gegen den Vormonat und gegen den gleichen Monat des Vorjahres gestiegen. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden ist eine Mehrstellung nur gegen das Vorjahr, gegen den Vormonat jedoch ein Minderstand eingetreten. Der Kohlenverland ist werktäglich um etwa 60 Wagen zurückgeblieben, auch Wagengraum für Steine wurde im allgemeinen weniger angefordert.

Die Sparrückstellungen im Monat Juli 1928.

Nach Feststellung des Statistischen Landesamtes sind bei den 351 sächsischen Sparbanken im Monat Juli dieses Jahres in 199 268 Fällen 28 311 617 RM eingezahlt und in 62 047 Fällen 16 561 093 RM zurückgezahlt worden. Es ergibt sich somit ein Einzahlungsüberschuß von 12 750 524 RM. Das Einleger Guthaben einschließlich der bisher berechneten Zinsen war Ende Juli auf 308 738 647 RM angewachsen.

Die Förstertagung in Dresden.

Zu Beginn der Vollversammlung des deutschen Förstervereins im Ausstellungspalast hielt der Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Wappes, die zahlreiche erschienenen Mitglieder und Ehrengäste herzlich willkommen. Unter diesen befanden sich Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Dresden, die Rektoren der Dresdner und Tharandter Hochschulen, Vertreter der österreichischen und thüringischen Forstverwaltungen. Der Rektor der Tharandter Forsthochschule, Prof. Dr. Prell, teilte mit, daß die Tharandter Hochschule den Vorsitzenden des deutschen Förstervereins, Dr. Wappes, zum Dr.-Ing. der Forstwissenschaft ehrenhalber ernannt habe.

Über die Entwicklung der sächsischen Staatsforstwirtschaft verbreitete sich Oberforstmeister Kutschner. Während noch im 18. Jahrhundert die Jagd Alleinherrscherin im Walde war, trat im 19. Jahrhundert auch in Sachsen die Forstwirtschaft mehr in den Vordergrund.

Der sächsische Holzmarkt benötigte infolge der aufblühenden Holzstoff- und Papierfabrikation in immer größerem Umfang schwächeres Holz. Der infolge dessen zunehmende Neuanbau der Fichte hatte jedoch Nachteile im Gefolge, zu deren Behebung man seit 1920 zum Anbau von Nadel- und Laubholz überging. Die mit der Einrichtung der Staatsforsten verbundenen Arbeiten wurden schon 1803 einer besonderen Behörde übertragen, dem jetzigen Forstverwaltungsamt. Dieses hat bei zehnjährigen Revisionen die Wirtschaftspläne für die einzelnen Bezirke aufzustellen und das gesamte Kartenwesen auf dem Laufen zu erhalten.

Die sächsische Forstwirtschaft genießt seit alterer Zeit über die Grenzen Deutschlands hinaus hohen Ansehen.

Schneeberg. Eine öffentliche Stadtkonferenz findet am Freitag, dem 31. August 1928, abends 7 Uhr statt.

Boden. Ein Meisterkassenschließen hielt am Montag die hiesige Schützengesellschaft im Schützenhaus ab.

Wölfa. Sitzung der Gemeindeverordneten. In bezug auf die Grundstücksverkäufe der Firma Refler und Breitfeld an den Turnverein und Herrn Söh macht die Gemeinde dem Vorlaufsrecht keinen Gebrauch.

Leisnig. Straßenumbenennungen. Der Stadtrat von Leisnig gibt bekannt, daß die Umbenennung folgender Straßen und Plätze beschlossen worden ist: Die Wilhelmstraße in August-Bebel-Straße, die Albertstraße in Rosa-Luxemburg-Straße.

Plauen. Liquidation einer Wäschefabrik. Die außerordentliche Generalversammlung der Plauerer Wäschefabrik L.-G. beschloß einstimmig die Liquidation der Gesellschaft.

Plauen. Ein ungetreuer Angestellter in den Tod gegangen. Im hiesigen großen Konfektionsgeschäft von Gottschall wurde der 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Meier ertränkt.

Chemnitz. Gestörte Verfassungsfeste. Als bei der in den Räumen der Kammerlichtspiele in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste abgehaltenen Verfassungsfeste der Industriehochschule das Deutschlandlied angestimmt werden sollte, sprang eine Anzahl junger Leute in Kostentrümpfen vor und sang die Internationale.

Leisnig. Vom Erntewagen erschlagen. Im Cassowitz wurde die 18jährige Tochter des Gutsbesizers Röhlich von einem mit Weizen voll beladenen Wagen, als dieser an einer abschüssigen Stelle umstürzte, erschlagen.

Leipzig. Betriebsunfall in einem Warenhaus. Infolge eines Materialschlusses war im Warenhaus Althoff an der im Keller gelegenen Ammoniakfabrik eine Suche gebrochen und das Gas strömte aus.

100 Jahre C. G. Wagner-Löhntz

Am 27. August d. J. war es der Verbandstoffweber C. G. Wagner, Löhntz i. Erg., vergönnt, auf ein 100jähriges Bestehen zurückzublicken.

Kurz nach 11 Uhr fand in dem schönen, neu hergerichteten Aufenthaltsraum für Arbeiterinnen eine kurze schlichte Gedenkstunde statt.

Leipzig. Eine Trabrennbahn in Leipzig geplant. Der Trabrennbahn-Club in Leipzig plant in der Nähe von Panitzsch eine Trabrennbahn zu bauen.

Dresden. Ein Milchgeschirr vom Auto überfahren. Gestern früh fuhr an der Falkenbrücke ein Personenauto mit voller Wucht auf ein Milchgeschirr, dessen Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde.

Dresden. Ein Milchgeschirr vom Auto überfahren. Gestern früh fuhr an der Falkenbrücke ein Personenauto mit voller Wucht auf ein Milchgeschirr, dessen Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde.

Dresden. Ein Milchgeschirr vom Auto überfahren. Gestern früh fuhr an der Falkenbrücke ein Personenauto mit voller Wucht auf ein Milchgeschirr, dessen Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde.

Dresden. Ein Milchgeschirr vom Auto überfahren. Gestern früh fuhr an der Falkenbrücke ein Personenauto mit voller Wucht auf ein Milchgeschirr, dessen Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde.

Dresden. Ein Milchgeschirr vom Auto überfahren. Gestern früh fuhr an der Falkenbrücke ein Personenauto mit voller Wucht auf ein Milchgeschirr, dessen Fahrer vom Bod auf die Straße geschleudert wurde.

beitgeber-Vereinigung Aue unter Nebenbestimmung künstlerisch ausgeführter Glückwunschkarten.

Zum Schluß gedachte Herr Oswald Heber in bewegten Worten der langen, an Erfolgen sowie an großen Schwierigkeiten reichen Vergangenheit der Firma, die sich als Familiengut langsam, aber stetig fortentwickelt hat.

Am Nachmittag versammelten sich die Belegschaft und die Familienangehörigen der Inhaber nochmals zu einigen heiteren Stunden im Gasthof „Gehlmannmühle“ in Albersroda.

Großenhain. Zusammenstoß mit einem Gendarmenwachmeister. Als vorgestern früh im Bahnhofrestaurant Leipzig der Gendarmenwachmeister Droge einen des Diebstahls verdächtigen Mann festnehmen wollte, wurde er von diesem bedroht.

Leisnig. Folgen des grellen Scheinwerferlichtes. In der Nacht zum Freitag stürzte auf der Straße nach Straßwalde ein Motorradfahrer und sein Sozius aus Ebersdorf, weil sie von den nicht abgeblendeten Lichtern eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet wurden.

Der Messedienstag. Am Messedienstag war in Leipzig das Geschäft nach den aus den einzelnen Branchen eingegangenen Berichten uneinheitlich.

Der Messedienstag. Am Messedienstag war in Leipzig das Geschäft nach den aus den einzelnen Branchen eingegangenen Berichten uneinheitlich.

Der Messedienstag. Am Messedienstag war in Leipzig das Geschäft nach den aus den einzelnen Branchen eingegangenen Berichten uneinheitlich.

Der Messedienstag. Am Messedienstag war in Leipzig das Geschäft nach den aus den einzelnen Branchen eingegangenen Berichten uneinheitlich.

Bürgergarten Aue

Freitag, den 31. August 1928 — 8¹/₄ Uhr
IX. Gastspiel des Kurtheaters Oberschiema
Schwarzwaldmädel.

Operette in 3 Akten von Jessel.
Preise der Plätze und Vorzugskarten wie bei den bisherigen Operettengastspielen.
Vorverkauf in der Zigarrenhdlg. Wilms, am Markt.

Wegen Platzmangel werden

**Sofas, Chaiselongues sowie
Bettsstellen mit Matratzen**

äußerst billig verkauft.

Tapetierermelster
Albert Riedel, Aue

Fernruf 959. Wehrstr. 3.



Matthes

Sieben eingetroffen:

**Blutfischer Schellfisch, Rabltau,
Seelachs, Goldbarsch u. Fischfilet.**
Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.
Telefon 272.

**Hausgrundstück
oder Bauplatz**
an Hauptstraße in Aue zu kaufen gesucht.
Angebote unter A. T. 543 an das Auer Tageblatt erbeten.

Rührige Vertreter

zum Vertrieb von **Strid- u. Wirkwaren** an Privats
für die Plätze Zwönitz, Köhnitz, Aue, Schwarzenberg gesucht.
Angebote unter A. T. 545 an das Auer Tageblatt erbeten.

Häßlicher Zahnbelag

entsteht das lässliche Kalk. Dieser Mundgeruch wird ab-
gehoben. Jede Schmelzschicht wird gründlich befeuchtet mit
einem Chlorodont Zahnpaste. Die Zähne er-
halten demnach einen wunderbaren Glanz, auch an
den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der
besten eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste
mit gezähntem Borstenbüschel. Handliche Speiseröhre in den
Zahngangsräumen als Ursache des lässigen Mundgeruchs
werden gründlich damit befeuchtet. Versuchen Sie es zunächst
mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube
1.25 RM (weiße Borsten), für Herren 1.25 RM (graue
Borsten). Wascht in blau-weiß-grüner Originalpackung mit
der Aufschrift „Chlorodont“, Nebenmilch zu haben.
70 mm



Das altberühmte
**Köstritzer
Schwarzbier**
wird infolge seines wunderbar
würzigen Geschmacks von
Männern und Frauen als
Stärkungsmittel gleich-
gerne getrunken.

R. Köhler - C. Köhler

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Oskar Köhler, Bierhand-
lung, Mehnertstraße 6, D. Köhler, Bierhandlung, Mozartstraße 4, May Armisch, Bierhand-
lung, Goethestraße 3, Erdmann Co., Bierhandlung, Reichstraße 33b, Tel. 765, Walter
Schmiebel, Fischhandlung, Mittelstraße 20 und in allen durch Schilder und Plakate
kenntlichen G. Läden. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier
mit dem geschützten W. um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Der Kegler-Verband Aue u. Umg. (E. V.)

begeht am 1. und 2. September in den Räumen des „Parkschlösschen“ das Fest der

Banner-Weihe

verbunden mit einem Ehrenpunktkegeln

Sonnabend, 1. Sept.: Bannerweihe und Kommers
Sonntag, 2. Sept.: Festzug, Ball, Ehrenpunktkegeln.

Die geehrte Einwohnerschaft von Aue wird höflich gebeten, ihre Anteilnahme an diesem Fest
durch Schmücken der Häuser, insbes. Flaggenschmuck, Ausdruck zu geben.

Vom Festzuge werden folgende Straßen und Plätze berührt: Waltherwiese, Goethestraße, Bismarckstraße, Uhland-
straße, Schneeberger Straße, Postplatz, Bahnhofstraße, Reichsstraße, Wasserstraße, Mittelstraße, Färberstraße,
Kirchstraße, Markt, Wettinerstraße, Wettinerplatz, Ernst-Papst-Straße, Mozartstraße.

Kinderfest u. Familienausflug der Christlichen Elternvereinigung

am Sonntag, den 2. September nach dem Schweizerhaus in Auerhammer.

Stellen pünktlichst 1/2 Uhr.
Abmarsch vom Kochschulplatz pünktlichst 2 Uhr mit Musik.
Vogelschießen für Kinder, Bewirtung, Geschenke, Musikanterhaltung,
Scheibenschießen mit Preisverteilung für Erwachsene.
Alle unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.
NB. Mitglieder, die vom Kassaboten zwecks Aufschreibung der Kinder nicht besucht
wurden, wollen ihre Kinder bis Donnerstag in der Kochschule bei Frau Koch-
schulleiterin B. Hoffmann anmelden und die Teilnehmerkarte in Empfang nehmen.
Ohne Karte keine Teilnahmeberechtigung.

Umarbeitungen
**Chaiselongues
Auflege-Matratzen**
in allen Preislagen.
Georg Ehlig, Aue
Fachwerkstätten für Polstermöbel
Tel. 1110 Wettinerstr. 37, Hinterhaus.
Einolennlegen

Das Fundament des Vermögens

Ist die Ersparnis an Arbeit und Material durch
Hezinger, Crimmitschau, bewährt seit 1890.



Hezinger leistet 3 mal mehr und braucht
2 mal weniger.
Kulante Bedienung und Zahlung.
Hezinger-Werk, Crimmitschau, Sa.
Telephon 39.

Freiige
laure Flede
empfiehlt
Joh. Mödel,
Ernst-Papst-Straße 32.

Zöpfe

empf. in großer Auswahl
Stern & Gauger
Wäsche- u. Verleidenfabrik, Aue
Wettinerstr. 46, Hinterhaus.

**Kammgarn-
Anzugstoffe,**
marinedrau, per Meter von
RM 11.80 an. Muster gegen
freie Rücksendung.
Luch-Neel, Glauchau
Röderstraße.

Schlafstelle
oder heizb. leeres Zimmer
von soliden Herrn gesucht.
Offerten unter A. T. 548 an
das Auer Tageblatt erbeten.

Verreist

bis 9. September.

Augenarzt Dr. Berg.

Ihr Bruchleiden

verschlimmert sich unbedingt beim Tragen einer
unrichtigen, schlechtsitzenden Bruchbandes. Verhüten S.
das durch meine seit 20 Jahren wohlbekanntes, unter Ga-
rantie passende, ärztliche anerkannte **Spezial-
Bandage** für alle Brucharten, auch Hodenbrüche, ohne
Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel. Ferner
Leib-, Nabel-, Vorfallobinden etc. Nachweislich haben sich
Personen durch das Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandage
selbst geheilt.

Kostenlos zu sprechen in: **AUE, Sonnabend, 1. Sept.**
von 8-4 Uhr im Hotel **Burg Wettin.**

Bandag.-Spezialist **Eugen Frei Nachl. (W. Frei), Stuttgart, Birkenstr. 12.**

Zur Neuauferfertigung sowie Umarbeitung von

Polstermöbeln

In bekannter, solider Ausführung, empfiehlt sich

F. Emil Geidel

Fernruf 368 Sattlermeister Gegr. 1879
Aue, Bahnhofstraße 29.

Zeitungsmaulatur

gibt ab

Auer Tageblatt.

Gesucht wird ein feid. ehrliches
**Schulmädchen als
Aufwartung**
Aue, Gabelsbergerstr. 4, 1.

Frau gesucht

bei gutem Wochenverdienst zur
Führung einer kleinen Ver-
kaufsstelle (kein Laden), Be-
treffende wird eingerichtet. Er-
forderlich ist kleiner Betrag für
Bare. Schriftliche Meldungen
sind unter A. Z. 5 in der
Geschäftsst. bis W. abzugeben.

Drucksachen

für
Familien-Angelegenheiten
liefert schnell und in
bester Ausführung die
Buchdruckerei
AuerTageblatt
Ernst-Papst-Straße 19

Zweitstagen

verfendet in D.-Vd.-Körbchen
à Pfund 27 Pf. per Kochen.
Kestel per Dtr. 15.— RM.
Obstverandhaus
Josef Peter Steinhuber,
Wittenbach (Vdb.).



**Henkel's Scheuermittel
putzt alles!**

Rund um die Welt

Neue Mordtat in Ostpreußen.

Nach einer bei der Kriminalpolizei in Königsberg eingegangenen Meldung ist gestern früh gegen 1/8 Uhr der Oberlandjäger Kuffezow auf der Landstraße bei Gutensfeld im Strafengraben erschossen und beraubt aufgefunden worden. Man vermutet, daß auch dieser Mord von demselben Unbekannten begangen worden ist, der auf dem Kaplauer Bahnhof in der Nacht zum Sonntag den Reichsbahnassistenten Berg erschossen und in der letzten Zeit wiederholt Raubüberfälle in der Umgebung von Königsberg verübt hat.

Ein Feuergefecht zwischen Einbrechern und Landjägern.

Einbrecher hatten in Dillingen in einem Zigarrengeschäft Waren gestohlen. Ein Landjäger übernahm sie, als sie gerade ihre Beute fortschaffen wollten, und es gelang ihm, einen der Diebe festzunehmen. Die übrigen entkamen. Die Diebesbeute wurde später im Walde verstreut aufgefunden.

Um die Diebe zu fassen, bewachte man die besten Waren mehrere Tage lang. Am Sonnabend abend kamen sieben Männer, um sie abzuholen und wurden von den Landjägern mit dem Rufe „Hände hoch!“ erfaßt. Die Diebe eröffneten sofort das Feuer auf die Beamten. Diese erwiderten. Ein Landjäger wurde am Kopfe schwer verletzt und brach kampfunfähig zusammen. Unter fortwährendem Feuer zogen sich die Diebe zurück und entkamen im Walde.

Feuer im Kino.

In Anna (Westf.) brach in einem Kino gestern abend im Vorführungsraum ein Feuer aus. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik. Mehrere Personen, die aus den Fenstern des ersten Stockwerkes auf die Straße sprangen, blieben mit schweren Verletzungen liegen. Zwei Damen und ein Herr wurden mit schweren Beinbrüchen und Brandwunden davongetragen. Außerdem erlitten der Operateur und der Sohn des Kinobesizers schwere Brandwunden. Alle Verletzten Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer wurde dann bald gelöscht.

Eisenbahnbetriebsstörungen durch Gewitter.

Die Bundesbahndirektion Innsbruck teilt mit: Infolge Hochgewitters im Gebiet von Koppen wurde am 27. August nach 21 Uhr durch Wildbäche der Bahnhof Koppen in einer Länge von 150 Meter und zwei Meter Höhe vollständig vermurrt und auf 50,1 Kilometer der Strecke Koppen—Innsbruck der Bahnkörper unterwaschen. Der Verkehr ist bis auf weiteres eingestellt. Der Schweizer Schnellzug- und Expresszugverkehr wird über Deutschland geleitet. Von der in Koppen niedergegangenen Murre wurde der in der Aufsahrt begriffene Güterzug 8282 erfaßt. Siebzehn Wagen wurden bis zur Pufferhöhe eingemurt und mußten zurückgelassen werden. Sieben Güterwagen, die leer waren, wurden von der Murre umgeworfen. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist erheblich.

Ein wackerer Lebensretter.

Eine bewundernswürdige Rettungstat wurde gestern in Biebrich beobachtet. Beim Plagwechseln im Paddelboot auf dem Rhein kippte das Boot um, und die Insassen, ein Ehepaar und ihr vierjähriges Kind, fielen ins Wasser. Da keines von ihnen schwimmen konnte, gerieten sie in höchste Lebensgefahr. Ein am Ufer auf dem Rade vorbeifahrender junger Mann, der seinen Terrier bei sich führte, wurde aufmerksam, sprang in den Rhein und rettete die beiden Erwachsenen, während der kleine Hund das Kind unverfehrt ans Land brachte. Ehe die Verunglückten ihrem Retter danken konnten, war der junge Mann mit seinem Rade und seinem Hunde unerkannt davon gefahren.

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Sass

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(9. Fortsetzung.)

Paula antwortete nicht. Sie überlegte: Er ist scheinbar in guter Stimmung; ob ich mit ihm über den Verkauf des Bienenlandes spreche?

„Warum siehst du mich so an?“ fragte Kramer. „Ich habe etwas vor, was ich mit dir besprechen möchte.“ Seine Stirn verbläuterte sich sofort.

Er fürchtete, Unangenehmes könnte zur Sprache kommen. Seit einigen Tagen ging es gut mit Paula. Es war so gar nichts Feindseliges mehr in ihrer Art. Mit allem schien sie ausgeglichen, sogar mit Felix, von dem sie erst gar nichts wissen wollte. Sie ging zu Liebs, war freundlich mit ihnen, und hier im Hause war sie wieder die stille, sorgende Hausfrau. Es war entschieden eine große Wandlung in ihr vorgegangen; wenn die nur bloß nicht wieder durch das, was sie eben vor hatte, ausfallen würde.

„Run, laß hören“, forderte er sie auf. „Du wirst begreiflich finden, daß ich Fritz helfen möchte“, begann sie.

Er nickte. „Ja, das begreife ich.“

„An das zu können, muß ich mir Geld beschaffen. Das kann ich auch sehr leicht, indem ich das Land, das ich bestimme, zum Kauf stelle.“

„Das unten im Tal liegt?“

„Ja.“

Er überlegte lange, dann fragte er: „Hast du schon einen Käufer?“ Paula verneinte. Wieder sah Kramer eine Weile sinnend vor sich hin, dann sagte er: „Das Land würde uns doch sehr fehlen, wenn wir einmal die Fabrikgebäude verlängern wollen. Denn anbauen könnten wir nur nach der Seite, wo das Land liegt. Also, Paula, es wird so nicht gehen, wie du vorhabst, aber ich werde mir durch den Kopf gehen lassen, wie wir es machen können, daß du Fritz helfen kannst.“

Er sprach jetzt so sehr viel vorsichtiger mit ihr, als er

Die Folgen des St. Ingberter Bankrotts.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Stadt St. Ingbert den Betrag von 500 000 Franken bewilligt, damit die Stadt ihren notwendigen Verpflichtungen nachkommen kann. Im Betrieb der Stadtsparkasse darf dieses Geld nicht verwendet werden, sondern lediglich zur Ausschüttung der Beamtengehälter, Arbeitslöhne und Erwerbslosenunterstützung.

Ansprüche auf Versicherungen und dergleichen dürfen nicht davon befriedigt werden. Zahlreiche Handwerker und Geschäftsleute der Stadt konnten am Sonnabend ihre Arbeiter nicht entlohnen, da sie von der Stadtsparkasse keine Gelder erhalten konnten. Die Flaschenfabrik Köpfbach in Köpfbach, die mit der Stadtsparkasse St. Ingbert arbeitet, hat gestern ihre 80 Arbeiter entlassen und den Betrieb stilllegen müssen.

Orkan und Ueberschwemmung im Amurgebiet.

Ueber der Stadt Seja im Amurgebiet wütet ein starker Orkan. Da die Stadt überschwemmt ist, wird die Bevölkerung auf den umliegenden Anhöhen untergebracht. Aus Blagowestschensk ist ein Dampfer zur Hilfeleistung für die Bevölkerung abgesandt worden.

Lustmord an einer Bierhühner?

Das seit Sonntag abend vermisste vierjährige Mädchen eines Landwirts in Esterfeld bei Fulda wurde am Montag in einer Scheune verstreut aufgefunden. Die Leiche wies Schweißschweißungen sowie Blutergüsse am Hals auf. Offenbar ist die Kleine einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Bis jetzt fehlt vom Täter noch jede Spur.

Gefährliche Ratten.

Im Stadtpark zu Eilenburg wurden nachts 18 junge Enten von Ratten angefallen und getötet. Da man die Enten und Schwäne nicht gefährden will, will man zunächst davon absehen, Rattengift zu legen.

Erlebnisse eines Journalisten

Sicherlich begegnen dem Journalisten im Laufe seiner Tätigkeit eine Reihe von Zwischenfällen, die ihm oft sein gewöhnliches Leben durch den Humor erleichtern. Gerade in der angelsächsischen Presse ist ja das Interview in weit schärferem Maße zu einem System ausgebaut, als es bei uns in Deutschland der Fall ist. Einer der bekanntesten englischen Interviewer plauderte kürzlich einmal aus der Schule und wußte über mancherlei Situationen zu berichten, die durchaus ergötzlich sind und es verdienen, auch zur Erweiterung der Deffinitivität erzählt zu werden.

Natürlich beginnt er mit Bernhard Shaw, der wohl der meistinterviewte Mann dieses Jahrhunderts sein dürfte. Es sei aber gar nicht so schwer, schreibt der Plauderer, ihm zum Sprechen zu bringen, denn der geistvolle Ire sprudelt nur so von Lebendigkeit und Witz, dagegen koste es die größte Mühe, ihn über eine bestimmte Sache auszufragen. Als der Interviewer ihn einmal um seine Ansicht über die moderne Presse fragte, schüttelte Shaw nur höchst energisch den Kopf und sagte: „Wenn Sie etwas von mir über Votenträger und Soden zu erfahren wünschen, will ich Ihnen gern gefällig sein, aber über Zeitungen...“

Leichter hat man es bei dem berühmtesten Humoristen des englischen Varietés, dem Schotten Sir Harry Lauder, der ein sehr empfehlenswertes Mittel anwendet, um sich Interviewer vom Leibe zu halten. Er verlangt nämlich für eine Unterhaltung von fünfzehn Minuten eine Outnee und öffnet den Mund erst, wenn er sein Honorar erhalten hat.

Dagegen sind die Filmstars immer gern bereit, sich ausfragen zu lassen. Die entzückendste Plauderin unter ihnen soll, wie der Interviewer erzählt, Mary Pickford sein, die über alles und jedes willig Auskunft gibt.

Dauerflug Dessau—Dessau.

Wie die „Westen-Zeitung“ gestern meldete, wollten die beiden Junkers-Piloten Hähnel und Himmelman, die Inhaber des Weltdauerflugversuches, bei günstiger Witterung Mittwoch früh mit der Maschine „B 33“ zu einem Langstreckenflug ohne Zwischenlandung nach Osten starten. Der Flug, für den Betriebsstoff für 8100 Kilometer mitgeführt wird, soll abereking hinaus durchgeführt werden. Falls das Wetter einen Start unmöglich machte, wird der Abflug einen Tag später erfolgen.

Rein neuer Ozeanflug von Hähnel.

Von der Luftverkehrs-L. V. in Stuttgart wird mitgeteilt, daß die Nachrichten über einen geplanten neuen Ozeanflug des Freiherrn von Hähnel, der von Stuttgart aus vorbereitet werden soll, der Grundlage entbehren. v. Hähnel selbst erklärte, daß er offenbar in Leipzig mißverstanden worden sei; er plane wohl in der nächsten Zeit einen neuen Flug mit der „Europa“, aber vorläufig nicht einen neuen Ost-West-Flug über den Atlantischen Ozean.

Kampflustige Rotfrontkämpfer.

Gestern abend gegen 11 Uhr kam es am Pappelplatz an der Kreuzung der Acker- und Zwoalbenstraße zu schweren Zusammenstößen zwischen Rotfrontkämpfern und der Polizei. Zwei Schuppelkämpfer, die von den Teilnehmern eines Demonstrationzuges bedrängt wurden, gaben mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen Verletzungen erlitten. Erst beim Erscheinen des Nebelkommandos gelang es, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Die beiden Schuppelkämpfer haben erhebliche Verletzungen davongetragen. Acht Rotfrontkämpfer wurden zwangsgeführt und noch in der Nacht dem Polizeipräsidium zugeführt.

Mord, das Ende eines Familienwohles.

Gestern nachmittag hat auf der Feldmark Wöbbelin bei Ludwigsfeld der Landwirt Robert W. aus Wöbbelin seine 45jährige Ehefrau ermordet. Die Leiche wurde von der 17-jährigen Tochter in einem Kartoffelfelde aufgefunden. Der Mörder hat sich in einem nahen Walde erhängt. Die Eheleute lebten seit einigen Jahren in dauerndem Zwist.

Amerikanische Berühmtheiten sind überhaupt aus ihrer größeren Praxis heraus, da sie ja ständig einem Kreuzzug von Fragen seitens der amerikanischen Reporter ausgesetzt sind, sowohl gebildeter, als auch gewandter in ihren Antworten als die europäischen. „Als ich Mary Pickford das letzte Mal interviewte“, erzählt der Berichterstatter, „vergaß ich in ihrem Zimmer meinen Stod und meine Handschuhe. Als ich mir dann meine Sachen bei ihr wieder holte, erzählte mir sie sehr ernsthaft, daß in den Vereinigten Staaten Frauen schon auf geringere Beweismittel hin geschieden worden seien...“

An einer anderen Stelle berichtet der Journalist von einem Erlebnis, das zeigt, daß das Ausfragen oft nicht nur beschwerlich, sondern auch gefährlich sein kann. „Vor einigen Jahren“, schreibt er, „hatte ich einige Unterredungen mit einer Dame, die damals auf der Varietésbühne großen Erfolg hatte. Nachdem ich Einiges aus diesen Unterredungen veröffentlicht hatte, erschienen eines Tages zwei ihrer Freunde bei mir in der Redaktion und forderten mich auf, mit ihnen am nächsten Morgen im Hyde-Park meine Kräfte zu messen, da sie gekommen seien, die ihrer Freundin durch mich angetanen Verleumdungen zu rächen. Der eine war ein früherer Stierkämpfer, der andere ein bekannter Boxer. Da ich die freundliche Einladung ablehnte, wollten sie die Sache gleich an Ort und Stelle austragen und gingen auf mich los, so daß ich sie erst mit Hilfe meiner Kollegen, die aus den Nebenstimmern aus der Redaktion herbeigezogen waren, hinausbesördern konnte. Am nächsten Tag erschien die Dame, die ich beleidigt haben sollte, bei mir und freute sich schrecklich, daß ihre beiden Kavaliere so verprügelt worden seien. Sie konnte sie nämlich alle zwei, wie sie erzählte, nicht aushalten, und hatte sie nur zu mir geschickt, weil sie sich dachte, daß sie bei dieser Gelegenheit anständig verhalten würden, so daß sie sie für einige Zeit los sein würde.“

Wollte er das mit seinen Worten andeuten? Das hieß ja wirklich, Fritz aus seinem Bessie drängen. Es kamen jetzt wieder unerträglich schwere Stunden für sie. Aber wenn sie spürte, daß die Flamme des Hasses wieder in ihr zu züngeln begann, dann ging sie zum Lehrerrause. Heimgelmann mußte dann helfen. Und es gelang ihm auch immer wieder, sie zu beruhigen. Aber es war nur so, als ob man ein freibendes Feuer mit Wsche zuschütte, das dadurch wohl niedergehalten wird, aber unter der Wsche weiter schwelt, bis ein Wind kommt und es wieder anbläst.

Paula hatte bisher vergeblich versucht, Felix allein zu sprechen. Er war jetzt täglich im Liebschen Hause, oder er war mit Susie unterwegs, im Einkauf in der Stadt zu besorgen. Zwei Tage vor der Hochzeit kam er unerwartet zu Paula.

Nachdem er die Tante begrüßt hatte, gab er eine Erklärung für sein plötzliches Erscheinen.

„Tante, daß ich mir heute ein Herz gefaßt habe, in dein Haus zu kommen, obwohl du es mir einmal verboten hast, kommt daher, weil du seit einiger Zeit so freundlich gegen mich bist. Ich fragte den Onkel vorher um Rat, ob ich den Besuch bei dir wagen dürfte, und er rebete mir zu. Dunkel sehst ja nichts so als ein gutes Verhältnis zwischen uns.“

Paula sah ihn lange und schor an; ohne auf seine Worte einzugehen, sagte sie:

„Es ist gut, daß du gekommen bist; ich habe eine recht traurige Angelegenheit mit dir zu besprechen.“

Felix sah sie überrascht an. Sie standen sich mitten im Zimmer gegenüber. Paula dachte nicht daran, ihm Platz zu bieten. Ohne schonende Umleitung begann sie:

„Es ist die Spigenangelegenheit, die ich geordnet sehen möchte.“

Felix erblickte. Aber schnell gefaßt, fragte er:

„Ich weiß nicht, was du meinst.“

„Dann muß ich deutlicher werden. Also ich meine, daß es notwendig ist, daß du die alte, venezianische Spitze, die du dir schändlicherweise angeeignet hast, ihrer rechtmäßigen Eigentümerin, der Firma Gebrüder Werther in Stuttgart, zurückgibst.“

Felix trat vor ihr zurück, griff nach der Befine eines in seiner Tasche liegenden Stahls, um sich darauf zu stützen. Unfähig, ein Wort hervorzubringen, starrte er vor sich nieder. Woher wußte die Frau von seinem Vergeben? Mit welcher

es früher getan hatte. Paula mußte das anerkennen. Man war doch wohl auf dem Wege der Verständigung. Sie war so voller Zuversicht, daß noch einmal alles gut werden würde.

Einen Augenblick überlegte sie wieder, ob es doch nicht richtiger wäre, ihrem Manne das mitzutellen, was sie von seinem Reffen wußte. Es wäre vielleicht richtiger. Denn er würde ihn dann gewiß nicht länger in seinem Geschäft halten. Aber in der Verwandtschaft würde man ihr nachsagen, daß sie die Sache ausprobiert habe, um sie gegen Felix zu benutzen. Und so unrecht hätte man damit nicht. Sie würde dadurch dem Haß, der eben zur Ruhe gekommen war, wieder neue Nahrung geben. Und das sollte nicht mehr geschehen. Mit aller Energie kämpfte sie dagegen an. Es war wirklich, als hätte Paula den Haß, den sie seit vielen Jahren in sich genährt, aus ihrem Herzen gerissen; jedenfalls spürte ihn ihr Mann nicht mehr. Ihr ganzes Wesen schien auf einmal durchdrungen von einer milden Güte.

Kramer unterließ es jetzt nie, wenn für seine Frau Post von Fritz kam, zu fragen, wie es ihm ginge. Einmal fragte sie ihm, daß der Junge schwer zu kämpfen habe. Sein Gesicht nahm den Ausdruck tiefer Nachdenklichkeit an. Endlich sagte er:

„Es ist ein Unglück, daß der Junge mir nicht folgen wollte. Ich hatte so bestimmt darauf gerechnet, daß er mir nie entgegen sei würde. Sonst hätte ich die Fabrik gar nicht vergrößert und das viele fremde Geld hineingeworfen. Es ist ja so, wie es eben ist, auch viel schwerer für mich, aber nun muß es weiter vorwärts gehen. Ich bin gezwungen, das eine oder andere zu tun, das man hier im Städtchen nicht gutheißen wird, aber ich bin eben durch die Lage der Sache gezwungen, und kann nicht Rücksicht auf die Gefühle der Menschen nehmen. Nicht einmal auf die deinen. Von den meinen ganz zu schweigen. Für mich heißt es nur immer vorwärts. Das ist den Anlauf dazu genommen, so darf ich nicht darin stehenbleiben. Wer A sagt, muß auch B sagen.“

Was willst du damit sagen, Willi?“

Er schüttelte den Kopf, stand auf und verließ, ohne Antwort zu geben, das Zimmer. Paula gräßelte lange seinen Worten nach. Hatte er am Ende doch vor, seinen Reffen als den Mann Susie Liebs zum Teilhaber der Fabrik zu machen? Allgemein bestand die Vermutung. Man hätte sie schon danach gefragt, ob es so wäre. Als mögliches Geschäft hatte sie das stets zurückgemiesen. Sollte es nun doch so sein?

Der Kirchenkongress in Prag.

Auf dem Prager Kongress des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeiten der Kirchen wurde gestern die Frage behandelt, wie die Kirchen zur Weltabrüstung beitragen können.

Der Engländer Sir Willoughby Dickinson erinnerte an die Zustimmung, die Deutschland bei Abschluss des Versailler Vertrages gegeben wurde, daß die Abrüstung der Mittelmächte nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein solle. Er leitete davon die Verpflichtung der Siegerstaaten zur allgemeinen Abrüstung ab und erklärte, daß der Versuch, diese Zustimmung nicht innezuhalten, ebenso verwerflich sei wie der Versuch irgendeines anderen schriftlichen Vertrages. Die Beobachtung internationaler Verträge sei eine Angelegenheit, die über die bloße Politik hinausgehe. Sie reiche in das Gebiet des Sittlichen und Rechtlichen hinein. Die Kirchen dürften daher solchen Fragen nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Er forderte ferner von den Kirchen eine Erklärung, daß das Christentum die bedingungslose Annahme der friedfertigen Methoden zur Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten verlange.

Es genüge nicht, daß in den Kirchen hin und wieder eine Friedenspredigt gehalten werde. Der Kongress biete eine Gelegenheit, daß die evangelischen und orthodoxen Kirchen der Welt, die hier versammelt seien, eine wohl erwogene und formelle Erklärung über die Forderung der Friedensarbeit abgeben.

Der griechische Gesandte in Paris, Professor Politis, forderte das Zusammengehen der Kirchen mit den Regierungen. Er erinnerte an den Einfluß der Kirchen auf die soziale Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern und insbesondere auch an den Kampf gegen den Frauen- und Kinderhandel. Die Kirchen sollten die öffentliche Meinung auch in Sachen des Friedens beeinflussen, um auf die Politik der Regierungen einzuwirken.

Der eucharistische Kongress in Australien.

Die Behörden in Sidney treffen besondere Vorkehrungen, um den 35 000 Besuchern des eucharistischen Kongresses Unterkunft zu beschaffen. Die Besucher treffen bereits massenhaft ein, darunter befinden sich hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten der katholischen Welt. Die päpstliche Abordnung unter Führung Kardinal Cerretti kommt am 30. d. Mts. an. Die Funktion 2 so wird an diesem Tage zwischen 19 Uhr 45 und 20 Uhr 45 (Zeit von Sydney) eine von Cerretti verlesene kurze Botschaft des Papstes senden. Wellenlänge 28,5 Meter.

Steigende Arbeitslosenzahl.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung hat in der Zeit vom 1. bis 15. August — zum ersten Male seit dem 15. Januar d. J. — zugenommen, allerdings nur in unbedeutendem Umfang. Sie stieg von rund 564 000 auf 567 700, d. i. um 0,6 Prozent. Die Steigerung ist nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 5800 oder 1,4 Prozent gestiegen ist, während im Gegenzug hierzu die Zahl der weiblichen noch um 2100 oder um 1,3 v. H. zurückging.

In der Krisenunterstützung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen noch weiter zurückgegangen, und zwar bei den Männern um 2,3 Prozent, bei den Frauen um 3,4 Prozent. Insgesamt fiel die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 82 900 auf 80 900, d. i. um 2000 oder 2,5 Prozent.

Die Hopfenenernte in Böhmen.

Die Hopfenplücker hat, wie aus Prag berichtet wird, begonnen und ist diese Woche in vollem Gange. Die Plücker

bringen es je nach Beschaffenheit auf 30 bis 40 Kronen täglich (6 Mark). Tausende von Hopfenplücker sind zurzeit tätig, die diesmal immerhin noch günstige Ernte einbringen.

Der Goethepreis der Stadt Frankfurt a. Main.

Der diesjährige Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main in der Höhe von 10 000 Mark wurde dem Gelehrten Albert Schweitzer verliehen. Die feierliche Bekanntgabe des Preisträgers erfolgte im Goethehaus durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Dr. Landmann.

Albert Schweitzer wurde im Jahre 1875 in Lambersheim im Oberrhein als Sohn eines Pfarrers geboren. Er studierte zuerst Philosophie und Theologie und war zeitweilig als Seeliger und als Dozent an der Straßburger Universität tätig. Als Künstler trat Schweitzer mit einer Biographie Bachs und mit Werken über Orgelbau und Orgelkunst hervor. Um der Menschheit in noch höherem Maße dienlich zu sein, widmete sich Schweitzer später dem Studium der Medizin und ging als Missionsarzt nach dem Innern Afrikas. Dort wirkte er durch seine Arbeiten für die Bekämpfung der Schlafkrankheit, des Auszuges und anderer tropischer Seuchen besonders segensreich. Seine Station in Lambarene in Äquatorial-Afrika baute er nach dem Kriege wieder auf. Seine Schriften erschienen in fast allen europäischen Sprachen.

Ausländische Gäste zum Tolstoi-Jubiläum.

Zur Feier des 100. Geburtstages Leo Tolstois wurde vom Jubiläumskomitee in Moskau eine Anzahl von ausländischen Schriftstellern, Kritikern, Dichtern und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten eingeladen. — Aus Deutschland werden in Moskau u. a. erwartet: Bernhard Kellermann, Heinrich Mann, Johannes R. Becher, Berthold Hauptmann, Egon Erwin Kisch, Leonhard Frank; aus England: Herbert Wells, John Galsworthy; aus Frankreich: Romain Rolland, Victor Marguerite; aus Amerika: Upton Sinclair; aus Oesterreich: Stefan Zweig, Hugo Hofmannsthal; aus Norwegen: Knut Hamsun; aus Indien: Rabindranath Tagore.

Die sowjetisch-deutsche Expedition nach dem Pamir.

Die sowjetisch-deutsche Pamir-Expedition gelangte am 22. August in das Hauptlager oberhalb des Tanyng-Berges. Die Forscher erreichten von dort das erste Hochgebirgs-Lager. Weitere Hochgebirgs-Lager wurden in der Höhe von 6000 und 6400 Metern vorbereitet. Der große Forschungsaufstieg ist auf Anfang September angesetzt. Die Gruppen Schmidt, Kravtso, Otto und Dorofossej verließen die Pässe von der Seite des Tanyng zu übersteigen.

Ein Deutscher zum technischen Leiter der südafrikanischen Eisen- und Stahlindustrie ernannt. Die Zeitung „Die Bürger“ meldet, der Deutsche Dr. Hilges sei zum technischen Leiter des südafrikanischen Eisen- und Stahlwerks ernannt worden mit einem Jahresgehalt von 6000 Pfund Sterling.

Die Aussperrung in der Herren- und Knabenkonfektion.

Die vom Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands beschlossene Aussperrung der Konfektionsarbeiter, die am Montag vormittag begonnen hat, ist fast im ganzen Reich durchgeführt worden. In Berlin werden allein 1700 Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen, Zuschneider, Näherinnen usw. in rund 170 Betrieben betroffen, während die Zahl der insgesamt durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogenen Arbeitnehmer der Konfektion im ganzen Reich etwa 40 000 beträgt.

Untererschleife bei einer Genossenschaftskasse.

Bei der Spar- und Darlehenskasse in Klein-Kreutz (Westhavelland), die zum Raiffeisen-Verband gehört, sind größere Unterschlagungen festgestellt worden. Bei einer Revision wurden Fehlbeträge in Höhe von rund 19 000 Mark aufgedeckt. Die Kassensbücher waren von dem Kassanten, Kaufmann Bogel, so leichtfertig geführt worden, daß die Feststellung der Höhe der Verschulden die größten Schwierigkeiten machte. Gegen Bogel ist Strafantrag gestellt worden. Die Unterschlagungen bedeuten einen schweren Schlag für die 35 Mitglieder der Kasse, da sie für den Fehlbetrag aufkommen müssen.

Autounfall nach der Hochzeit.

Ein Auto, das mit 20 von einer Hochzeit nach Rottweil am Neckar heimkehrenden Personen besetzt war, fuhr mit solcher Hastigkeit gegen einen über die Straße hängenden Baumast, daß vier Personen schwer verletzt wurden. Eine stark verletzte Person wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Sie schwebt in Lebensgefahr.

Ein Unfall Brigitte Helm.

An einer Straßenkreuzung in Dahlen stieß ein auf dem Wege nach Wannsee befindliches Auto der Ufa, in dem sich u. a. die Filmschauspielerin Brigitte Helm und die Herren Weißbach, Henry Stuart und der Regisseur Waschnet befanden, mit einem von Mecklenburg kommenden Kraftwagen zusammen. Brigitte Helm erlitt einen leichten Verwundung und Henry Stuart unerhebliche Schnittwunden. Sie begaben sich nach kurzer Behandlung in ihre Wohnungen. Die Insassin des Mecklenburger Autos, eine Angestellte der Prinzessin Reuß erlitt schwere Schädelverletzungen und wurde bewußlos in das Dindenburg-Krankenhaus gebracht.

Sechs Tote bei einem Schiffsunfall.

In Shelby (Nord-Carolina) stürzten drei Gebäude im Geschäftsquartier, darunter die First National-Bank, die infolge Erdarbeiten unterhöhlt waren, ein. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Einige Personen, die sich in dem Gebäude aufhielten, wurden vermisst.

Zwei Tote bei einem Explosionsunfall.

Auf der Zeche Wilhelmine-Viktoria in Selsenkirchen-Über explodierte gestern vormittag auf noch nicht gelöste Weise plötzlich ein Schweißapparat, der bei Dichtungsarbeiten an einem Wasserbunker verwendet wurde. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet und drei weitere mehr oder weniger schwer verletzt; einer der Verletzten schwebt in Lebensgefahr.

Zwei Brüder ertranken.

Gestern nachmittag ertranken im Rhein in der Nähe des Boppeldalms bei Düsseldorf die 11 und 15 Jahre alten Söhne eines Düsseldorf-er Architekten. Die Leiche des einen wurde geborgen. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Selbstmord in der brennenden Scheune.

In Fröbel bei Mlogau brach gestern früh in der Scheune des Landwirts Werner Feuer aus. Die verheiratete Tochter des Werners, die den Brand entdeckte, kam bei Löscharbeiten in den Flammen um. Nach dem Abklingen des Feuers fand man außer der Leiche der jungen Frau die völlig verbrannte Leiche des Landwirts Werner, der das Feuer angelegt und so Selbstmord verübt hat. Werner hatte in der letzten Zeit mit schweren wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen.

Verstorbener Mörder.

Als ein Eisenbahnarbeiter in Sacramento (Kalifornien), der von seiner Frau getrennt lebt, diese besuchen wollte, fand er einen Fremden bei ihr. Er fing einen Streit mit ihm an und schoß ihn durch einen Revolveranschlag nieder. Darauf suchte er zwei Schmagere und einen Bettler seiner Frau auf, die er für sein eheliches Unglück verantwortlich machte, und schoß sie ebenfalls nacheinander nieder. Endlich verletzte er noch einen Automobilfahrer, der gerade vorüberfuhr. Als er festgenommen wurde, leugnete er alles und behauptete, einer seiner Freunde sei der Mörder.

Unbekannte Mörder.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Straße von Rieselbach nach Emseloh der 25jährige Paul Gauß aus Emseloh mit einer schweren Hiebverletzung bewußlos aufgefunden. Er starb kurze Zeit darauf. Selbstmord erscheint ausgeschlossen. Man nimmt an, daß Gauß, der eine Hiebverletzung, wahrscheinlich von einem Schlagring herrührend, aufwies, mit drei bisher unbekannt gebliebenen Radfahrern, die auf der Straße gesehen wurden, in Streit geriet und von diesen niedergeschlagen wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

Doppelmord.

In Waldsee bei Speyer (Pfalz) hat der Fabrikarbeiter Münch, der seit einiger Zeit arbeitslos war, in der Nacht zum Montag im Walde bei den Rheinanlagen unweit von Waldsee seine Ehefrau ermordet. Nach der Tat begab sich Münch nach Hause und tötete dort sein zweiähriges Kind. Als Grund der Tat vermutet man Familienstreitigkeiten. Münch ist flüchtig.

Vau eines Hochwasserdamms.

Am 1. September wird mit dem Bau eines Hochwasserdamms in der Schloßlage bei Eilenburg begonnen. Die Arbeiten werden im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge durchgeführt. Es sollen 40 Arbeitslose auf diese Weise beschäftigt werden.

Abfahrt trug sie sich? Hatte sie vor, ihn zu vernichten? Die Züge seines Gesichtes waren angstverzerrt.

„Du hast von mir nichts zu befürchten, wenn du sogleich befehlst, was ich verlangen muß: Die Rückgabe der gestohlenen Spitze.“

Wie ein Schlag ins Gesicht trafen ihn die Worte; aber die Zustimmung: Du hast nichts zu befürchten, war doch erlösend.

„Ich werde es unverzüglich tun,“ versprach er; aber kleinlaut fügte er hinzu:

„Ich kann es erst nach der Hochzeit, denn Susse gibt die Spitze erst nicht heraus.“

„Sie wird es tun, wenn du ihr gestehst, auf welche Art die Spitze in deinen Besitz gekommen ist.“

Jetzt hob er den Blick, hob flehend die Hände zu Paula.

„Hab' Erbarmen, Tante, verlange das nicht. Es würde mein Leben vernichten. Ich will versuchen, meinen Fehler gut zu machen durch ein Leben voll Arbeit, voll Reiblichkeit.“

Paula hob abwehrend die Hand.

„Versprich nicht, was du nicht halten kannst. Das mit der Arbeit glaube ich dir, das andere nicht.“

Sie wandte sich um und verließ das Zimmer.

Er wollte rufen: „Bleib, hab' Erbarmen, hör' mich an“, aber er brachte kein Wort hervor. Ihm war, als fasse eine Hand nach seinem Hals und würgte ihn. Er schlich sich aus dem Hause fort, in das er mit so viel Hoffnung getreten war.

Paula lag am Hochzeitstage Susse krank zu Bett. In der ganzen Stadt mußte man es, daß Sanitätsrat Lichte ihr das Aufstehen verboten hatte.

Marie, die in die Kirche gegangen war, um das Brautpaar zu sehen, erzählte allen, die es hören wollten, wie elend Frau Kramer mit ihren Nerven sei. Ja, mit der Frau war wirklich nichts mehr los, die Trennung von ihrem Sohne hatte sie doch vollends zu Grunde gerichtet. Was der Mann, der Willi Kramer, seiner Frau antat, das konnte er einmal wirklich nicht verantworten.

Frei hatte von seinem Chef eine kleine Gehaltszulage bekommen. Einhundertfünfzigzwanzig Mark bekam er jetzt im Monat. Ein bißchen weiter kam man schon damit. Die Tage waren jetzt schon bedeutend kürzer und die Abende länger, und das war für Frei schlimm. Was hing man mit den

langen Abenden an, wenn man kein Geld hatte? Abend für Abend am Fenster sitzen, um auf die Spree hinunterzusehen, war auch langweilig. Es gab auch nichts darauf zu sehen. Berganigungsdampfer fuhren um diese Jahreszeit nicht mehr, höchstens, daß einmal ein Lastkahn sich lautlos durch das trübe Grau des Wassers schlepte. Kein, es war wohl wirklich so langweilig! „Zum Auswaschen“, pflegte er zu sagen; das hatte er schon in Berlin gelernt. Seine Kollegen forberten ihn zuweilen auf, den Abend irgendwie gemeinsam zu verbringen; aber wo sollte das sein? In Berlin war gewiß kein Mangel an Vergnügungsorten, aber ihm waren sie verschlossen, weil er kein Geld übrig hatte. Und dann trug er auch nach dem, was dort geboten wurde, kein Verlangen. Ein gutes Theater, ein Konzert, das war es, was er sich wünschte, war: daß Hanna in Berlin wäre. Konzerte konnte sie in Berlin ebenjot geben, wie in Dresden.

Sie war sogar überzeugt, daß sie in Berlin viel mehr verdienen würde als in Dresden. Außerdem wäre sie auch für ihr Leben gern in seiner Nähe, dann hörte doch das quälende Sehnen nach einander auf. Sie hatte es ihm schon oft geschrieben. Aber es ging doch nicht. Ihr Vater hielt sie erbarungslos an ihrem Versprechen. So war nichts zu machen, als in Geduld auszuharren, bis das Schicksal einmal belieben würde, seinem Leben eine freundliche Wendung zu geben.

Eines Abends kam seine Wirtin, Frau Biesel, zu ihm aufs Zimmer.

„Et tut ma leid, bet Se so einsam Ihre Wende hier wästen. Ich hab' mein'n Bruder, der Wagnermeister in Kino-Balast ist, anjerklegt, bet er Ihn'n'n Freibillett besorgt, bet hat er nu och jeben. Für heute is et nu leider schon zu spät, gleich elwe. Aba bet Billett hat morjen och noch Jältigkeit.“

Frei war gerührt über so viel Glück.

Am folgenden Abend sah Frei wirklich im Kino-Balast auf dem Platz, den er der Güte Frau Biesel und ihres Bruders, des Wagnermeisters, verdankte. Wenn man ihn gefragt hätte, wie er sich fühle, so hätte er nicht behaupten können, daß ihm wohl zumute war. Obgleich ihn die Bilder, Entwerfungen im Schwarzweiß, sehr interessierten, weil auf ihnen die Sprungchance gezeigt wurde, die über dem Höhenfall lag, über die er unzählige Male gesprungen war, beschloß er doch, nie wieder auf ein Freibillett ins Kino zu gehen.

Frau Biesel erwartete ihn, als er nach Hause kam. „Nu, wie war's?“ fragte sie.

„Sehr schön“, sagte er, und bedankte sich noch einmal. „Janich der Rede wert, Herr Kramer, warten Se mal, heute is ja woll der Jänste — was?“

Frei bejahte. Dabei fiel ihm ein: heute war ja Susse Hochzeit; daß er daran nicht früher gedacht hätte! Er hätte doch einen Glückwunsch telegraphieren müssen. Frau Biesel rechnete aus: Am zwölften könnte er wieder ein Freibillett haben. Die „Wagere“, wie sie sagte, bekämen alle acht Tage eins. Frei konnte natürlich heute noch nicht sagen, ob er an dem Tage Zeit haben würde; im stillen nahm er sich vor, ganz bestimmt keine zu haben. Die Fenster seiner Stube standen offen, die Luft, die vom Wasser heraufzog, war feuchthal. Ihm fiel ein Schauer über den Rücken. Gott, nun war eben erst der fünfte Oktober, und schon war es ungemächlich kühl im Zimmer. Wie lange, dann mußte man heizen. Wo sollte er das Geld dazu hernehmen?

Der Chef fragte noch immer über die Flaute im Geschäft. An eine erneute Gehaltszulage war vorläufig nicht zu denken. Er hatte sich schon unter der Hand nach einer anderen Stelle umgesehen — aber vergebens. Heute lag er lange mit wachen Augen im Bett. Seine Gedanken liefen wieder durcheinander. Sie waren noch bei den Heimatbildern, die er im Kino gesehen, sie waren bei Susse Hochzeitstisch, sie beschäftigten sich mit der Zukunft, suchten Hanna Feingelmann und freuten sich die Mutter.

Die Bilder hatten seine Sehnsucht wieder wachgerufen. Die Susse war nun verheiratet, die war also nicht mehr im Wege; wenn er nach Hause kommen wollte, konnte er es freiwegen ruhig. Er wollte ihr auch morgen einen recht netten Brief schreiben, ihr alles Glück wünschen, das man einem Menschen wünschen konnte. Ihre Zukunft lag nun klar vor ihr. Wie würde sich die seine gestalten? Und die Hannas? Arme Hanna, du wirst lange auf das Glück warten müssen. Seine Augen wurden feucht.

Die Mutter hatte in ihrem vorletzten Briefe geschrieben, daß sie Rat schaffen wolle. Rat hieß so viel wie Geld. Geld, das die Möglichkeit einer Existenzgründung bot. Sie hatte bestimmte Pläne. Im letzten Briefe sprach sie aber nicht mehr davon. Am Ende hatte der Vater ihre Pläne wieder zunichte gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Uo

Um mäßig n Kostbar sagt, der berichten Edelstein Fassung und die in der unfernen dunkle Silikate. Diamant der Dian schiedet tel der und ein schästliche den darf, hohen W

Die phit, Er Warten (der Sa seine sin Kupfererz Entn zerfesten in jogen kommen h Der Bern Samland; Deutschlan

Da n statifik w sein. Fo gung des Land, das baal, Bra Saphire i Montana Land; für sen; für Samland. (1000 Per Mark. D schen Sma Diamanter fliegen in gung der Sädafrika Deutschla Duktion.

Wenn Wert der stellt sich heraus. E

Uo

Uo

Uo

Uo

Uo

Uo

Die Frau und das Heim

Im Rahmen der Baumeffe veranstaltete das Reichamt eine Vortragsreihe für Frauen und Architekten über das Thema: „Die Frau und das Heim“. Den ersten Vortrag hielt Frau Clara Wende über: Frau und Architekt in der Gegenwart. Die Vortragende ging davon aus, daß leider auch im Wohnungsweisen gespart werden müsse. Die neuen Häuser müßten kleiner sein als früher, aber in dem Streben nach Verbilligung sei man in der Raumbeschränkung oft zu weit gegangen. Der Architekt gerate leicht in Extreme. Man sei in einer Revolution auch auf dem Gebiete der Wohnungsherstellung begriffen. Alle Häuser seien außen und innen gleich ausgestattet, alles genormt, die Wohnungen sehr klein, so daß Kinder zu haben kaum möglich, sie zu erziehen ganz unmöglich wäre. Darum werde mit der Stedlung gleich der Frau der Wohnung auch auf dem gleichen Spielplan gelaufen, damit sich nur keine Individualität entwickeln könne. Hier setze die verantwortliche Aufgabe der Hausfrau ein. Der Architekt wolle das Haus, die Frau das Heim. Ein Unterschied sei auch zwischen der Hausfrau und der berufstätigen Frau. Abzulehnen sei die Idee, Wohn-, Ess-, Arbeits- und Kinderzimmer in einem Raum zu vereinigen. Hier müsse auf andere Weise eine Verbilligung der Wohnung erreicht werden. Die Vortragende richtete die erste Mahnung an die Frauenwelt, ihre abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen, anstatt aus Besorgnis, altmodisch zu erscheinen oder aus Respekt vor der Überlegenheit des Mannes zu schweigen. Hier sei gründliche Mitarbeit erforderlich. Die Hausfrau könne Anspruch auf mehr Raum und stärkere individuelle Einrichtung erheben. Es müßten also unter stärkerer Mitarbeit der Frau verschiedene Haustypen erarbeitet werden. Die Lage der einzelnen Räume, ihre Höhenverhältnisse, Heizung und Beleuchtung seien Fragen, die nicht mehr einseitig von Handwertern oder Bauleitern bearbeitet werden dürften; ebenso die Anlage und Größe der Fenster.

Die Frage Einzelhaus oder Reihenhäuser, Flachbau oder Hochbau hänge von der Zweckmäßigkeit ab und sei wesentlich von den finanziellen Verhältnissen bedingt. Sie hänge auch sehr von der Einzelpersönlichkeit ab und lasse sich durch keine Norm entscheiden.

Anschließend sprach der Direktor der Baumeffe, Regierungsrat Staegemann, über gesunde Bauen und gesunde Wohnen. Die gesündeste Wohnform erblicke er in der Siedlungs- und Gartenstadt, da nur diese durch ihre Verbindung mit dem Garten die für die Frischhaltung der Haut erforderlichen Lebensreize gewähre. Licht und Luft seien die ganzen Voraussetzungen für eine gesunde Wohnung. Große Glasflächen bedeuten vom wärmetechnischen Standpunkt aus eine große Gefahr, ebenso das flache Dach unter Verringerung der Bodenräume. Die Lösung des Grund- und Aufbaues des Hauses unter dem Gesichtswinkel wärmetechnischer Erkenntnisse sei nicht nur vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit, sondern auch vom Standpunkt des Wohlbefindens der Bewohner notwendig. Anstelle veralteten Holzfußbodens mit seinen großen als Schmutz und Bakterien fangenden Spalten habe nach Möglichkeit Stein- oder Holzfußboden zu treten unter Verwendung von Linoleum. Der Unterschied der Herstellungskosten sei gering, während die Unterhaltungskosten billiger seien. Bei der Lösung des Grundrisses müsse alles auf Ar-

beitsersparnis und Einschränkung der Leistung der Hausfrau abgestellt sein. Das Wichtigste sei die einwandfreie Lösung der Küchenfrage, in Verbindung mit einem Raum für die Kinder. Für den Küchenbetrieb müßten neuzeitliche Hausmaschinen eingesetzt werden. Der Begriff des gesunden Wohnens könne also nur durch Vereinfachung einer Fülle verschiedener Gesichtspunkte erfasst werden. Man werde aber an der Erkenntnis nicht vorbeikommen, daß die Wohnungen im Rahmen der Gartenstadt und Siedlung die gesündeste und einwandfreie Wohnform darstellten.

Beide Vorträge, an die sich eine lebhafteste Aussprache anschloß, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Lichtbilder erläuterten die von den Vortragenden aufgestellten Forderungen.

In der Vortragsreihe „Die Frau und das Heim“ sprach am Dienstag Frau Elisabeth von Stefani-Dahn über „Frau, Kultur und Wohnung“. Sie ging davon aus, daß das Persönlichkeitsmoment in der Wohnungskultur gegenüber der heute betriebenen starren Schematisierung der Wohnung mehr Beachtung finden müsse, wenn auch der eiserne Befehl unseres Zeitgeistes das Gute gehabt habe, alles Ueberflüssige aus den Wohnungen auszulehnen. Die Grundlagen jeder Wohnungskultur seien Sauberkeit, Ordnung und Geschmack. Vorbereitungen hierzu seien genügende Raumverhältnisse, genügend Wasser, genügend Luft und Licht. Die Lösung der Raumprobleme sei die wichtigste Aufgabe jeder Wohnungskultur. Werde dieses Problem allerdings nicht anders gelöst als in den so oft vorgeschlagenen „vorbildlichen“ Wohnungen, so komme man über Notstandswohnungen nicht hinaus. Das bedeute Gefahr für unsere deutsche Familie. Weiter führte die Vortragende sehr praktische Vorschläge zur Raumgestaltung an. Sehr wichtig sei die Unterbringung von Wirtschaft- und Gebrauchsgegenständen, Kleidung und Wäsche in solchen Wandregalen, die Raumfreiheit geben, große Möbelpartien bringen und dadurch auch den Wohnungswechsel erleichtern. Die wenigen Möbel, die eine Wohnung mit eingebauten „Wunderland“-Schränken noch gebrauche, will die Rednerin in schöneren, behaglicheren und edleren Formen sehen. In den modernen Kästernmöbeln dagegen sieht sie keinen Kulturfortschritt.

Den zweiten Vortrag über „Technisierung des Haushalts“ hielt Frau Dr. Margis-Berlin. Die Rednerin trat zur Erreichung der günstigsten Arbeitsbedingungen im Haushalte für eine systematische Technisierung ein, um Verschwendung zu vermeiden. Voraussetzung sei die Verwendung nützlicher Maschinen, Apparate und Geräte. An moderne Haushaltsmaschinen seien die Forderungen der Schnelligkeit und der Zuverlässigkeit zu stellen, außerdem müßten sie leicht zu reinigen und zu behandeln sein. Die Vortragende wandte sich jenen gegen die hohen Stromtarife in manchen Städten. Es ist verständlich, daß in Berlin die Kilowattstunde 16 Pfennig koste, während man in Leipzig 45 Pfennig und in Aachen sogar 60 Pfennig bezahlen müsse. Eine derartige indirekte Besteuerung sei im Interesse der Entwicklung der Verbrauchertechnik unhaltbar, man müsse die Elektrizitätswerke dahin bringen, daß sie trotz ihrer Monopolstellung die Preise herabsetzen, die sie aus schwierigsten wirtschaftlichen Zeiten übernommen hätten.

Ein seltsames Bild.

Eine kleine Schauspielerin in Neapel bekam von ihrem Mann 20 Dollar geschenkt, um sich einen langbelegten Wunsch erfüllen und eine falsche Diamantenkette kaufen zu können. In einem kleinen Geschäft fand sie auch eine solche und da sie nur 18,50 Dollar kostete, beschloß sie, sie für den Rest des Geldes neu fassen zu lassen. Zufällig geriet sie zu diesem Zwecke in ein großes Juweliergeschäft. Man nahm ihr die Kette ab, nach einer Viertelstunde kam der Verkäufer wieder und erklärte, der Chef habe großes Interesse für die Kette und würde sie gern für 50 000 Dollar kaufen. Die junge Frau bewies, daß sie eine gute Schauspielerin ist — indem sie keine Mine verzog und erklärte, die Kette nicht verkaufen zu wollen. Nun erschien der Chef selber und steigerte sich bis zu 75 000 Dollar hinauf. Die Schauspielerin aber blieb fest, nahm die neu gefasste Kette und begab sich in einen zweiten Laden. Schließlich verkaufte sie sie für 150 000 Dollar und ist zurzeit mit ihrem Mann auf einer Europareise begriffen.

Wer sprach vom dummen Frosch?

In Südamerika hat man eine Art Baumfrösche beobachtet, die zu faul ist, sich ihre Insekten selber zu fangen, sondern hierzu die Blätter insektenfressender Pflanzen, wie beispielsweise des Kammstrauches, benützt. Die Frösche, kleine, gelblich-grüne Tiere, klettern sich einfach in den ziemlich großen Hohlblättern des Kammstrauches an und warten, bis ihnen die Insekten ins Maul fliegen. Ab und zu allerdings werden auch sie wieder um ihre Beute betrogen. Spinnen haben den „Vodwert“ der Blätter und Blüthen der insektenfressenden Pflanzen erkannt, spannen oft ihre Fangnetze quer über die Öffnungen der Blätter und Blüthen und kommen so den Fröschen zuvor!

Bähe Lebenskraft.

In der Tierwelt gibt es Lebewesen, die, wie kürzlich von Professor Child an der Universität Chicago angestellte Versuche gezeigt haben, einfach nicht umzubringen sind. Die Tiere (es waren zu den Pflanzenfressern gehörende Cölenteraten und kleine Polypen von der Gattung *Corymorpha*) wurden zunächst in einem Würfel zusammen mit Seeland zu Pulver gerieben. Dieses wurde durch ein ganz feinnasiges Siebeneck gedrückt. Die Gewebezellen, welche diesen vernichtenden Vorgang überstanden und das Sieb passiert hatten, waren zwar aus ihrer bisherigen Zusammenfassung völlig losgelöst, aber trotzdem noch so lebensfähig, daß sie alsbald begannen, neue Gruppen zu bilden, die sich weiter zu größeren Zellgruppen zusammenschlossen. Aus diesen entstanden dann Kugeln, die allerdings, sobald sie einen gewissen Umfang überschritten, eingingen, während die kleineren am Leben blieben. Danach sieht offenbar bei diesen niederen Lebewesen die Lebenskraft außer Zusammenhang mit der Körpergröße. Die erwähnten kleineren Kugeln setzen die Zellbildung fort, bis wieder durchaus normale Tiere entstanden waren.

Die Amerikaner und wir.

Anlässlich einer Versammlung des Rassevereins von Wisconsin gab der Sekretär der „National Cooperative Milk Producers Federation“ an, daß der durchschnittliche Milchverbrauch von 0,44 Liter je Tag und Kopf in den Vereinigten Staaten 1920 im Jahre 1926 auf 0,57 Liter gestiegen sei. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß der durchschnittliche Milchverbrauch in Deutschland zurzeit 0,25 bis 0,26 Liter beträgt. 47 Prozent der Milchherzeugung werden als Trinkmilch im Haushalte verwendet, etwa 35 Prozent werden der Butterfabrikation zugeführt, wovon 10,8 Prozent auf der Farm selbst verbuttert werden. Der Rest findet seine Verwendung in der Käse-, Rahm- und Kondensmilchindustrie, Kälbermast und Kalberaufzucht. Der Wert der deutschen Milchproduktion wird von sachverständiger Seite auf 3,6 Milliarden Mark angenommen. Als Trinkmilch finden etwa 40 Prozent Verwendung, 50 Prozent werden verbuttert, 7 Prozent zur Kalberaufzucht verbraucht und 3 Prozent verfaßt.

Humor. Kindermund.

Die kleine Rita kommt freudestrahelnd von einer Einladung nach Hause; erzählt, wie vergnügt sie war und was man ihr vorgesetzt habe. „Denke dir, Mutti“, sagt sie, „denke dir, wir bekamen unter anderem — und das war das Beste — einen Kirschkuchen mit schon ausgepuckten Steinen.“

Wo kommen die Edelsteine her?

Von Rudolf Hundt.

Unter den zahllosen Steinen der Erde gibt es verhältnismäßig nur wenig Mineralien, denen besondere Eigenschaften, Kostbarkeit und Einzigartigkeit verliehen, wie M. Weiser sagt, der Beiträge zu einer Edelsteinstatistik in den Stübgenberichten der Geologischen Landesanstalt geliefert hat. Die Edelsteine zeichnen sich durch Schönheit und Härte aus. Schliff und Fassung machen den Edelstein zum geschätzten Schmuckstein, und die außergewöhnliche Härte läßt ihn zu Rohmaterialien in der Tiefbohrtechnik und der Wertenindustrie werden. In unseren Breiten finden sich meist keine echten Rubine, sondern dunkle Saphire, Korund, Chrysoberyll, Granat und geeignete Silikate. Diamantenstaub spielt in der Schleiftechnik der Diamanten eine große Rolle, weil er das einzige Schleifmittel der Diamanten selbst darstellt. Unter den Edelsteinen unterscheidet man also Schleifware und Industrieware. Drei Viertel der gesamten Weltedelsteinproduktion sind Schmucksteine, und ein Viertel fließt der Technik zu. Wenn die weltwirtschaftliche Bedeutung der Edelsteine auch nicht überschätzt werden darf, so ist es wirtschaftlich interessant, daß sie einen sehr hohen Wert, zusammengedrängt in kleinster Masse darstellen.

Die wertvollsten Edelsteine sind: Diamant, Rubin, Saphir, Smaragd, Aquamarin, die bunten und durchsichtigen Varianten des Korunds und Perls, Opal, Türkis, Lapislazuli (der Saphir der Alten), Granat. Die gefischtesten Halbedelsteine sind die einzelnen Arten von Quarz, Chalcedon, einige Kupfererze, Bernstein.

Entweder findet man die Halbedelsteine in freies oder zerstückten Erzgesteinen (früher vulkanischen Gesteinen) oder in sogenannten Seifen auf zweiter Lagerstätte. Besonders kommen sie in Pagmatiten, Basalten und Serpentin vor. Der Bernstein findet sich in der sogenannten blauen Erde Samlands, die als einzige abbaubare Edelsteinfundstelle Deutschlands angesehen werden muß.

Da man sehr wenig Zuverlässiges über die Weltedelsteinstatistik weiß, muß man Weiser für seine Beiträge dankbar sein. Folgende Produktionsgebiete sind für die Weltverforgung des Edelsteinmarktes wichtig: für die Diamanten Kanada, das frühere Deutsch-Südwestafrika, Sibirien, Transvaal, Brasilien, Guyana, Indien, Borneo; für die Rubine und Saphire Indien, Ceylon, Sina; für die Saphire Australien, Montana in Nordamerika; für die Smaragde Kolumbien, Rußland; für die Opale Ungarn, Australien; für die Türkise Persien; für Lapislazuli Chile und Peru; für den Bernstein Samland. Man gewinnt jährlich ungefähr 500 Tonnen (1000 Zentner) Rohberstein im Werte von zwei Millionen Mark. Das ordnet diese Produktion zwischen die kolumbianischen Smaragde und die persischen Türkise. Die brasilianischen Diamanten (Carbonades und Bords), die flamischen Saphire fließen industrieller Verwendung zu. Die Diamantenerzeugung der Welt ist so gut wie englisches Weltmonopol. In Südafrika gewinnt man drei Viertel, in dem früheren Deutsch-Südwestafrika ein Fünftel der gesamten Weltproduktion.

Wenn man den Wert der Weltedelsteinförderung an dem Wert der gesamten Weltbergwerksförderung mißt, dann stellt sich der geringfügige Wert der Weltedelsteinförderung heraus. Er beträgt mit 2-4 bis 500 Millionen Gold-

mark ein Prozent der 30 Milliarden Goldmark betragenden Weltbergwerksförderung.

Die jährliche Diamantenförderung der Welt beträgt in guten Jahren fünf Millionen Karat, das sind 1000 Kilogramm, also eine Tonne. Man berechnet den Weltvorrat von Diamanten auf 88 bis 40 Tonnen. Davon sind heute schon 75 Prozent (30 Tonnen) gefördert. Von diesen drei Vierteln an gehörenden Diamanten sind zwei Drittel in Nordamerika. Es ist also in der Nachkriegszeit gewissermaßen eine „natürliche Rückflut der Riesenkräfte, die in den ersten Jahrzehnten nach der Entdeckung Amerikas Cortez, Pizarro und andere deutsche Conquistadoren aus den Tempeln und Schatzkammern der Azteken, Inkas, Kariben und sonstigen amerikanischen Ureinwohnern geräubert und über den Ozean nach Europa entführt haben, eingetreten.“

Giftige Tiere in fremden Ländern

Von M. A. v. Lütgendorff.

Eine zu den Reflektoren gehörende farbenschöne Seetofe (*Actinia mesembryanthemum*) des Mitteländischen Meeres besitzt an jedem ihrer 150 Fingarme mehr als vier Millionen Reflektorschen, d. h. Giftbläschen, aus denen bei Berührung ein Gift in die Wunde übertragender Reflektorschen herausfließt.

Der im Karibischen Meer lebende Stachelrochen (*Megastoma*) trägt am Ende seines Schwanzes einen mit Bläsechen versehenen Stachel, der mit einer Giftblase in Verbindung steht. Blaubt sich der Stachelrochen in Gefahr, so schleudert er dem Feinde seinen Schwanz entgegen, so daß der vergiftete Stachel sich tief in den Körper einbohrt. Das Gift, das bei einem solchen Angriff in die Wunde dringt, ist so stark, daß ein Mensch binnen wenigen Minuten den Tod finden kann.

In Bolivien fand ein Forscher eine Springspinne (*Dendryphantina norfolcia*), von den Eingeborenen „Mico“ genannt, die obgleich nur 4 bis 5 Millimeter groß, doch so giftig ist, daß ein von ihr gebissener Mensch nach ein paar Stunden stirbt.

Das einzige giftige Säugetier der Erde, das in Australien einheimische Schnabeltier (*Ornithorhynchus*), besitzt als Giftorgane zwei kleine, an den Hinterfüßen liegende Sporne. Diese sind von einem an der Dornspitze nach außen mündenden Giftkanal durchzogen, so daß beim Stich das Gift ausfließt. Das Gift des Schnabeltiers kann auf Hunde wie überhaupt auf kleinere Tiere tödlich wirken; beim Menschen ruft es Hautentzündungen hervor.

In Südamerika lebt eine Wanze (*Belostoma grande*), deren Giftigkeit kleine Fische tötet. Das Gift wird aus einem im Kopfe der Wanze sitzenden Drüse durch den Rüssel ausgeschieden. Die getöteten Fische werden dann von der Wanze, deren Körperlänge bis zu 10 Zentimeter beträgt — sie ist die größte Wanze der Erde — ausgefressen.

Die große Tonnschnede (*Dolmus*), die im Mittelmeer lebt, scheidet einen von Schwefelsäure stark durchgesättigten Speichel ab, der ihr beim Nahrungsaufnahme gute Dienste leistet. Durch die Wirkung der Säure werden die Schnecken und Muscheln

der Tiere, von denen sich die Schnecke nährt, aufgelöst oder zumindest zerleinert, worauf die Beute leicht bezehrt werden kann. Auch zur Verteidigung dient der Schnecke ihr Speichel, da sie ihn bis auf 50 Zentimeter weit von sich spritzen kann.

Einige Arten der im Meere vorkommenden Würmer (*Nemertini*) sind mit einer schlammigen Giftwafler ausgestattet. Aus einer Öffnung am Körperende streckt der Wurm im Falle der Gefahr einen Rüssel heraus, an dessen Ende ein spitzes Stilet liegt. Der Rüssel enthält ein giftiges Sekret, das durch das Stilet in die Wunde gelangt.

Unter den Eidechsen der Erde gibt es nur eine einzige giftige Gattung (*Heloderma*). Diese in Mexiko einheimischen Giftidechsen besitzen mit Giftdrüsen in Verbindung stehende Giftzähne, die beim Biß ein ziemlich starkes Gift ausscheiden. Die wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß schon 0,005 Milligramm des trockenen Helodermagiftes für den Menschen tödlich wirken müssen.

In der Tierwelt Japans finden sich mehrere Fische (*Tetrodon-Arten*), deren Genuß oft binnen weniger als einer Stunde den Tod nach sich zieht. Man hat sogar beobachtet, daß schon nach Berührung solcher Fische Hautentzündungen wie auch andere Gesundheitsstörungen auftraten. Hauptächlich ist das Gift aber in dem Kogen der Fische enthalten. Die Tetrodon-Fische gehören zu den sogenannten Kugelfische: sie können sich im Gefahrenfalle zu einer großen Kugel aufblähen, die um so unheimlicher wirkt, als die ganze Haut mit aufrechtstehenden Stacheln bedeckt ist.

Zu den seltsamsten der in Afrika einheimischen Giftschlangen gehört die schwarzhalbige Speischlange (*Raja nigricollis*), eine nahe Verwandte der von den alten Ägyptern heilig gehaltenen Apischlange. Die Speischlange überträgt ihr Gift nicht durch den Biß wie die anderen Giftschlangen, sondern speit ihren giftigen Speichel dem Angreifer aus mehr als meterweiter Entfernung entgegen. Auf der Haut, besonders auf dem Auge, ruft das Gift schwere Entzündungen hervor.

Die Fahrt ins Goldland

Stimme von Joseph W. Belter.

Die Tage flogen dahin. Wieviel Wochen waren es nun, daß wir auf der Lena stromabwärts trieben, mein langer Freund Imquill, der getreue Semjon Pawlowitsch und ich? Langsam näherten wir uns dem größten Goldbistritz Sibiriens, der von der Lena und ihren Nebenflüssen Witim und Oletma eingeschlossen wird.

Semjon Pawlowitschs Neben wurden immer ausweichender und bildhafter, seine Augen leuchtender. Welche Gelegenheiten! Ganz ergeben machte er als getreuer Diener die hochwohlgeborenen Herrschaften darauf aufmerksam, solange, bis uns regelrecht ein leichtes Goldbleber packte. So tauchten wir schließlich in Wittmstoffe den Rest unseres kostbaren Pelzwerkes gegen vier gute Sibirienpferde ein, veräußerten die beiden Boote, verteilten unser Gepäck und ritten weiter Lenaabwärts.

Unsere Pferdchen, wetterharte, ausdauernde Konntjes, trotteten durch den hellen Morgen und wir waren wieder einmal recht ausgelassen. So auf den Säulen dahinzureiten durch das ebene Land, das war doch einmal etwas anderes nach den verfluchten Wintermonaten im Walfallager und nach der langen Bootsfahrt. Wochen und Wochen im Boot zu liegen und immer wie er das gleiche, wenn auch herrliche Landschaftsbild zu sehen, das wurde doch zu ermüdend. Zudem kam inzwischen der Sommer — ach, er ist ja so kurz, der zauberhaft schöne sibirische Frühling — die Fliegen begannen zu einer unerträglichen Plage zu werden, die Luft glühte, und die Lohla schlen aus heißem Metall zu sein. Fahre hin!

Gegen Mittag, als die Sonne uns wieder einmal ihre mütterliche Liebe allzu glühend fühlen ließ, lenkten wir unsere Pferdchen in den Schatten der Talga, lockten unser Mittagsmahl und taten einen langen ergebnissen Schlaf, aus dem wir mit schweißnassen Gesichtern und schweren Köpfen erwachten. Die Lena war nicht allzuweit. Wie wäre es, wenn wir uns vor dem Welterritt durch ein Bad erfrischten? Gesagt, getan!

Aber als wir uns erheben wollten, erscholl ein stummer, langes Stöhnen, die Oberkörper waren wie zerrissen, jeder Muskel, jede Sehne schmerzte einzeln und mit Hingabe, die Folge des längst ungewohnten Klittes. Das konnte ja gut werden! Mühselig schleppten wir uns dem Ufer zu. Nur Semjon Pawlowitsch zog es vor, „bei den Pferden zu bleiben und auf die Sachen zu passen“, wie er schlaftrig verkündete.

Wiederholte und Erlen umstürzten den Fluß. Rasch flogen die Kleider vom Leibe, dann ging es mit ein paar schnellen Sprüngen in das Wasser, das zehn Schritte vom Ufer erst bis zum Leib reichte. Wer pfui Teufel! der Boden war schlammig. Während ich mir zum Abkühlen ein paar Hände voll Wasser über Kopf und Rücken schüttete, hörte ich Imquill über die Fliegen seine schönsten Flüche vom Stapel lassen. In dem saß ich langsam in den Schlamm ein, und als mir dies zum Bewußtsein kam, da steckte ich schon bis über die Knie darin. Das Wasser reichte bis an die Brust.

Erst zwar lachte ich noch, als aber meine Anstrengungen, mich zu befreien, nur die Folge hatten, daß ich schneller und tiefer einsank, wurde ich plötzlich eiskalt vor Schrecken.

Ich drehte mich nach Imquill herum, dessen Degan sich trostreich ein paar Schritte unterhalb in allerlei nicht salonfähigen Arabesken erging: „Du, Imquill, ich stecke hier in dem verfluchten Schlamm fest und komme nicht heraus, im Gegenteil! Wenn du mir noch etwas zu sagen hast, dann tue es bald, weil mir sonst das Wasser in die Ohren laufen wird und ich des Genusses deiner lieblichen Stimme dann verlustig gehe.“

„So, also du auch?“ sagte er ganz kalt. „Weshalb glaubst du denn, daß ich hier stehen bleibe und mit meiner wohlklingenden Stimme die Fliegenbestien unterhalte?“

Jetzt wurde mir doch unheimlich. Schlammhäute in der Lena waren mir gänzlich neu, und es hatte ganz den Anschein, als ob ich diese Erkenntnis ziemlich teuer bezahlen müßte. Der Ruffe war weit. Außerdem schlief er bestimmt und würde unser Rufen nicht hören.

Mittlerweile fielen die Fliegen und Welsen in farrtenden und heßfingenden Schwärmen über uns her, so daß ich wohl oder übel gezwungen war, immer öfters unterzutauchen. Jede solche Bewegung aber hatte ein weiteres Einsinken zur Folge. Dabei wurde der Schlamm an den Füßen ganz empfindlich kalt. Plötzlich hörte ich wieder Imquills Stimme: „Stehst du auch schon auf festem Boden?“

„Nein,“ mußte ich leider wahrheitsgemäß antworten, „bei mir scheint ein Loch zu sein, und darin werde ich wohl langsam verschwinden. Sei froh, daß du so groß bist, bei dir dauert es wenigstens länger.“ Allerdings hatte er ja etwas von festem Boden gesagt. Was gab es also? Der Schlamm reichte demnach nicht ins Unendliche? Viel weiter brauchte er es ohnehin nicht mehr bei mir. Das Wasser hatte den Hals erreicht. „Wie ich an meinen Eisbeinen merke, stehe ich auf Eis,“ rief er wieder herüber.

Es war so. Denn jetzt spürte auch ich den eisigen, festen Haß. Die Eisfläche war erreicht, die auch in den heißesten Sommer nicht auftauft. Und jetzt, nachdem ein Grund erreicht war, würde es schon gehen. Ob mir einen festen Punkt außerhalb der Erde und ich will sie aus den Angeln heben, hat der alte Archimedes gesagt. Warum sollten wir also unsere Gebelne nicht frei machen können?

Und siehe, es ging. Ein Bein ließ sich heben, wenn es auch den Anschein hatte, als würde es ausgerissen. Wer als das andere nachkommen sollte, sank das erste wieder ein. „Große Schritte machen, sonst dauert es zu lange,“ rief Imquill herüber. Er besaß offensichtlich einen gewissen Vorkurs in der Technik. Nur langsam verstand ich, und als ich begriffen hatte, da wollte ich es nicht glauben, denn das bedeutete, daß wir uns bis zum Ufer zwei oder drei Stunden lang quälten mußten.

Und doch war es der einzige Weg. So blieb nichts übrig, als ein Bein nach dem andern heraus zu ziehen, es vorzustoßen und wieder in den Schlamm bis auf die Eisfläche zu pressen, das andere nachzuheben und so fort, eine elende, schmutzige, maßlos ermüdende Arbeit.

Aber wir schafften sie, trotzdem unsere vom Reiten ohnehin mitgenommenen Schenkel schmerzten, daß wir am liebsten bei jeder Bewegung gebrüllt hätten.

Als wir glücklich am Ufer ankamen — nein, ich erzähle lieber nicht, wie wir ausfahen. Und habe ich erwähnt, daß der Schlamm der sibirischen Flüsse, na, sagen wir, nicht wohlriechend ist?

Zwei Tage blieben wir marschunfähig. Das war der Beginn unserer Fahrt ins Goldland.

Winkel für Wanderer.

In einer Quelle im Walde bei Bad Karlsbrunn:
St. Gustach unsern Wald besprey
Von wilden und aasjaegeren,
Von wanderleuten, so brülln und schreyen
Um Gottes schoene welt versäum.

Am Strichbrunnen im Altwatergebirge:

Flaschen, Tüten, Packpapier
Sind im Walde keine Bier;
Bringst du sie gefüllt bis her,
Trägst du heimzu auch nicht schwer.
Wissen sollen stets die andern,

Nichtiges und Wichtiges

Die Elektro-Lokomotive ohne Stromzuführung.

Kürzlich wurde auf der Strecke zwischen Bitham und Blackpool der erste englische Versuch mit einer elektrischen Lokomotive mit eingebautem Dieselmotor als Kraftzeuger unternommen. Die Probefahrt führte zu befriedigenden Ergebnissen, so daß auf diesem Gebiet eine Umwälzung für die englischen Eisenbahnen erwartet wird.

Die Elektro-Lokomotive, die bei diesem Versuch verwandt wurde, hat eine Länge von 18 Metern; hiervon entfallen sieben Meter auf die wassergekühlte Kompressor-Dieselmotormaschine, die Generatoren treibt und so den elektrischen Strom liefert. Die Bedienung der

großen aufnehmen will. Man hofft auf diese Weise hinsichtlich der genannten Hilfsmittel, die jetzt überwiegend aus Deutschland und den Vereinigten Staaten bezogen werden, vom Ausland unabhängig zu werden.

Der Zufall brachte die Lösung.

Jeder Lichtspielhausbesucher wird schon gesehen haben, daß alle laufenden Räder auf der Leinwand sich entgegengekehrt zur Richtung des Wagens zu drehen scheinen. Die Filmtechnik hat sich seit nunmehr vierzig Jahren bemüht, diesem Mangel abzuhelfen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die zu brauchbaren Filmen verwendbaren Aufnahmeapparate die Lichtreflexe auf den Radspeichen nicht rasch genug aufnehmen können. Einer Filmgesellschaft ist es nun an höchst einfache Weise gelungen, das schwierige Problem zu lösen. Durch Zufall war bei einer Aufnahme ein Rad gefilmt worden, das abwechselnd helle und dunkle Speichen besaß. Die Filmbilder zeigten, daß sich dieses Rad auf der Leinwand in der gleichen Richtung drehte wie der Wagen fuhr. Die Versuche wurden mit einem anderen Rad, in welchem ein schwarzes Speichenpaar mit einem hellen abwechselte, wiederholt, und auch dies mal bewegte sich das Filmbild des Rades in der natürlichen Richtung.

Ägyptische Filmgenussur.

Filme, die in Ägypten spielen, sind keine Seltenheit. Fast immer zeigen sie uns Landschaften, die alles andere sind als einladend. Bei allen Versuchern muß ein ägyptischer Film den Eindruck erwecken, als seien die alten Baubauwerke aus der Pharaonenzeit die einzige Sehenswürdigkeit, als sei das Nilland eine einzige unfruchtbare Wüste, in der sich die schauerlichsten Greuelthaten und die haarsträubendsten Abenteuer abspielten. Daher hat sich die ägyptische Regierung kürzlich zu einer eigenartigen Maßnahme veranlaßt gesehen: zur Genusur aller in Ägypten aufgenommenen Filme, bevor sie das Land verlassen. Jede auch noch so unbedeutende Kinetographische Aufnahme muß deshalb in Zukunft dem Innenministerium zur Prüfung vorgelegt werden.

Wichtige Sportnachrichten.

Amtliche Bekanntmachungen des Gauces Erzgebirge im V. M. S. V.

Einladung zur Gauvorstands-Sitzung

am Donnerstag, dem 30. August, abends 8,30 Uhr in Bernsbach (Geschäftsstelle). Tagesordnung außerst wichtig! Alle G.V.-Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Löfer, Georgi.

Turnen.

Verein Turnerschaft von 1878 Aus.

In einer gestern stattgefundenen Turnratsitzung wurde beschlossen, am Sonntag, den 23. September ein Vereinsturnturnen in der Turnhalle neben dem Rathsstädtchen abzuhalten. Es werden deshalb alle Vereinsmitglieder gebeten, von jetzt ab alle Turnstunden zu besuchen. Am Sonnabend, den 29. September findet das Herbstvergnügen statt.

Boxen.

Schnelling trainiert wieder.

Nachdem die vor einigen Wochen in Newyork vorgenommene Operation an der linken Hand des Europameisters Max Schnelling gut verlaufen und der Heilungsprozeß abgeschlossen ist, hat der Deutsche das Training wieder aufgenommen. Er befindet sich glänzend auf dem Posten und verfügt über einen Stab ausgezeichneter Trainingspartner, so daß er bald wieder in Höchstform sein wird. Der mit Spannung erwartete erste Kampf unseres Europameisters in Amerika soll im Laufe des Monats Oktober vor sich gehen, jedoch nicht in Newyork, sondern in den Weststaaten.

Paolino tritt am Mittwoch, 29. August, mit der „Ne de France“ die Überfahrt nach Amerika an. Der Europameister wird bei den Auscheidungen um die Schwergewichts-Welterschaft ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

J. Schneider-Foerssl

Lache Bajazzo

Ist in Buchform erschienen. Auf halbleines Papier gedruckt Preis 3 Mark. In Ganzleinen gebunden 4.50 Mark. In unserer Geschäftsstelle vorrätig oder durch den Zeitungsträger zu beziehen.

Lokomotive ist derart vereinfacht worden, daß sie nicht mehr Aufmerksamkeit erfordert als das Steuern eines Kraftwagens.

Die wesentliche Ersparnis gegenüber den Dampf-Lokomotiven besteht darin, daß der Dieselmotor nur ein Neuntel ihrer Gewichtsmenge an Brennstoff beansprucht; gewöhnlichen Elektro-Lokomotiven ist die Dieselmotormaschine deshalb überlegen, weil sie nicht die Anlage einer Oberleitung oder einer dritten Schiene zur Stromzufuhr und keine Kraftwerke erfordert.

Im Vergleich mit den bei der Deutschen Reichsbahn für den Nahverkehr gebräuchlichen Triebwagen hat die Diesel-Elektro-Lokomotive den Vorteil eines unbeschränkten Aktionsradius, da sie ihren Brennstoffvorrat auf jeder Station in wenigen Minuten erneuern kann. Der in England benutzte Diesel-Elektrozug besteht außer der Maschine aus vier Personenwagen, die insgesamt 290 Fahrgäste aufnehmen, und erreicht eine Schnelligkeit von 92 Kilometern in der Stunde.

Rußland macht sich selbständig.

Das Institut für angewandte Chemie in Leningrad hat seit einiger Zeit Versuche angestellt, aus Essigsäure und Methylalkohol verschiedene Chemikalien, wie Aspirin, Antipyrin und Salicylin zu gewinnen. Nach einer Meldung der Krasnaja Gazeta haben die erzielten Ergebnisse alle Erwartungen übertraffen, so daß man in allernächster Zeit die Erzeugung im

LASTWAGEN

3½ und 5t Nutzlast mit Vergaser und Dieselmotor.



MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG

OMNIBUSSE

M-A-N-Lastwagenbüro, Chemnitz, Johannisplatz 4, Fernr. 1494/6985